

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 353.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 1. August.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Unser Pariser Korrespondent schreibt:

Die Straßenkumfungen gegen die Schließung der
geistlichen Schulen dauern fort. Am Sonntag sahen der
Konfordinplatz und die Champs-Élysées ungeheure
lärmende Volksmassen, am Montag hörte der Saal der
Reitbahn in der Rue d'Enghien die leidenschaftlichsten
Reden. So wird es wohl noch eine ganze Weile fortgehen,
nach Paris kommt die Provinz an die Reihe, bis endlich
in die erregten Gemüther etwas Ruhe eingeblasen sein
wird. Die Anhänger der Ordensgemeinschaften werden
zur Einsicht kommen, daß ihrer Sache mit Straßen-
demonstrationen sehr wenig gedient ist. Indem sie den
Kampf auf die Straße verlegen, fordern sie Gegenkumf-
ungen und heftige Zusammenstöße mit Nothwendig-
keit heraus. Die Gewaltthätigkeiten schaden aber immer
den Ideen. Wenn man die Agitation hat, darf man
gewiß sein, den Aufruhr zu ernten, und Leute, die sich in
der Rolle des Demagogen gefallen, sind, zumal in Frank-
reich, immer im Ueberfluß vorhanden. Man kann die
Pariser nur beglückwünschen, daß sich am Sonntag nicht
schwere Unglücksfälle zugegetragen haben. Der Dank ge-
hört dem energischen Polizeipräsidenten und seinen Unter-
gebenen. In einem Lande des allgemeinen Stimmrechts
und besonders in einer Republik dürfte bei Meinungsver-
schiedenheiten, wie sie Frankreich gegenwärtig spaltet,
allein die Gefeslichkeit als oberste Richterin angerufen
werden und man überschreitet den Rahmen derselben, wenn
man die Diskussion auf die Straße trägt. Es giebt Ge-
richtshöfe, an die man sich wenden kann, wenn man sich
beeinträchtigt fühlt, und das Parlament ist dazu da, um
die politischen Akte der Regierung zu beurtheilen, da es
der gesetzmäßige Repräsentant des nationalen Willens ist.
Der in den letzten aufgeregten Tagen wiederholt unter-
nommene Versuch, sich direkt an den Präsidenten der
Republik oder gar an Madame Loubet zu wenden, ver-
rät eine vollständige Unkenntnis des republikanischen
Regimes. Es ist eine Reminiscenz an die gestürzte
Monarchie und an den überwundenen Cäsarismus, wenn
man glaubt, daß das Staatsoberhaupt der allmächtige
Reiter Frankreichs ist und daß seine Frau irgendwie eine
politische Rolle spielen kann. Etwas wie eine Erinnerung

an die Zeiten der Pompadour muß den Geist der Frauen
besüchlichen haben, die sich kürzlich in das Elysée begaben,
um die Präsidentin für ihre Sache zu gewinnen. Frau
Loubet erzieht ihre Kinder zwar christlich, aber für eine
Einnischung in politische Fragen ist sie nicht zu haben.
Das Amt des Präsidenten der Republik hat seine Rechte
wie seine Pflichten. Sein Recht ist, die Minister, immer
unter Berücksichtigung der jeweiligen parlamentarischen
Mehrheit, zu wählen, die verantwortlich sind, während
er es nicht ist. Seine Pflicht ist, diejenigen, denen er sein
Vertrauen geschenkt hat, nicht im Stiche zu lassen. Die
Aufrechterhaltung der Ordnung ist die erste Aufgabe eines
Ministeriums, und die vernünftigen Politiker aller Par-
teien sind sich darüber einig, daß so tiefgehende Mißhellig-
keiten wie die jetzigen nicht auf der Straße ausgetragen
werden können. Die einsichtsvollen Politiker sind freilich
in Frankreich dünn gesät. Die Veranstalter der Straßen-
unruhen dürfen zu ihrer Entschuldigung anführen, wie
selbst der „Temps“ zugiebt, der sonst immer den Mantel
nach dem von oben wehenden Winde hängt, daß ihr Still-
schweigen und ihre Resignation von den Gegnern als
Schwäche ausgelegt worden wäre und die Jakobiner
daraus geschlossen hätten, daß ihnen schließlich Alles er-
laubt sei. Das Publikum war leider, meint das Blatt,
zu gleichgültig gegen die Nachtüberschreitungen der
Regierenden und gegen die Attentate auf die Freiheit ge-
worden. Daß Ministerpräsident Combes mit zu großer
Rücksichtslosigkeit vorging, ist auch die Ansicht vieler
deutscher und englischer, des Katholizismus keineswegs
verdächtiger Zeitungen. Aber durch zu stürmische Straßen-
kumfungen laufen die Katholiken Gefahr, daß, wie
die Kammermajorität einmal beschaffen ist, gegen sie
noch härtere Gesetze erlassen werden. Sie müßten immer
bedenken, daß ein Artikel des Vereinsgesetzes der Regie-
rung die Erlaubnis giebt, auch autorisierte Religionsge-
sellschaften aufzulösen. Waldeck-Rousseau ist bedauerlicher
Weise — dieser Meinung begegnet man jetzt häufig und
selbst in den Kreisen der ihm feindlich Gesinnten — in
einem Augenblick von seinem Posten zurückgetreten, wo
sein Verbleiben im Amte gerade dringend notwendig
war. Er hat die Pflicht, die Ausführung der von ihm
geschaffenen Gesetze zu überwachen, hintangestellt und sie
in den Händen von Leuten zurückgelassen, die weniger
Klugheit und Selbstbeherrschung besitzen als er. Die
Lösung der schwebenden politisch-religiösen Schwierigkeiten
verlangt eine Summe von Takt und Diskretion, über die
Combes nicht zu verfügen scheint.

Die Schließung der Ordenschulen darf nicht allein
vom Rechtsstandpunkt aus und von dem des Gefühls be-
urtheilt werden, sondern auch rein praktische Gesichtspunkte
treten in den Vordergrund. Was wird man mit den
tausend und abertausend Kindern anfangen, die in den
nunmehr geschlossenen Anstalten unterrichtet empfangen?
Wie viel wird die Uebernahme derselben auf die staatlichen
Schulen dem öffentlichen Säckel kosten? Diese Fragen
hat sich die Regierung etwas verspätet vorgelegt, wie das
kirchliche Cirkular des Unterrichtsministers Chaumie be-
weist, das er an die Akademie-Inspektoren richtete und
in welchem er um Klärung bittet, über wie viel freie
Plätze in den Schulen und über welches Personal der Staat
verfügt, um diese Kinder nach Schluß der großen Ferien
unterzubringen und zu unterrichten. Nach dem statistischen

Jahrbuch Frankreichs gab es im Jahre 1899 5,430,494
Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren, die in den Elementar-
schulen unterrichtet werden. Davon entfielen 1,583,779
auf die unter geistlicher Leitung stehenden Schulen. Die
Schließung von 2500 derselben verursacht dem Staate,
so hat es wenigstens die „République“ ausgerechnet,
eine Mehrausgabe von ca. 12 Mill. Frs. Und wenn die
Regierung nicht auf halbem Wege stehen bleibt, und auch
die unter katholischen Einfluß stehenden Privat- und
Kommunalschulen schließt, so dürfte dies eine jährliche
Steigerung der Ausgaben um 60 Millionen herbeiführen.
Angenehme Aussichten für den französischen Steuerzahler!

Ein Amerikaner über das deutsche Kolonialwesen.

Der bekannte amerikanische Journalist B. Bigelow
fällt in seinem Buche über die verschiedenen Methoden der
Kolonialmächte ein vernichtendes Urtheil über die Koloni-
ationsweise des Deutschen Reiches.

Kolonien werden zur Entwidlung und Blüthe ge-
bracht nicht durch Militär und Beamten, sondern durch
Kaufleute, Pflanzler, Bergbau- und andere Industrielle.
Militär und Beamten müssen nicht die Hauptkräfte sein,
sondern eher als ein nothwendiges Uebel betrachtet wer-
den. Unter Umständen können sie sogar eine Gefahr für
die Entwicklung einer Kolonie werden, sobald man beiden
Kategorien mehr Einfluß einräumt, als durchaus noth-
wendig ist. Sie sollten nichts anderes und nicht mehr
sein, als Hilfsmittel, welche in die Kolonien geschickt
werden, um den Kaufleuten, Pflanzern u. d. die Ausübung
ihres Berufes zu ermöglichen und zu erleichtern. Sobald
aber Militär und Beamten mehr sind, hemmen sie die
Entwicklung der Kolonie. Dieses aber sehen die Deut-
schen leider nicht ein, wie B. Bigelow auseinandersetzt.

Auf seiner Reise nach Ostasien in 1898 traf er auf dem
deutschen Dampfer 17 deutsche Kaufleute, von denen nur
zwei nach Kiautschou reisten. Die Anderen erklärten, daß
sie keine Lust hätten, sich da niederzulassen, wo die deutsche
Flagge wehte, in englischen oder niederländischen Kolo-
nien hätten sie es viel besser. Auch die zwei für Kiautschou
bestimmten Herren zogen sich bald von dort zurück, weil
ihnen von den dortigen deutschen Beamten das Leben zu
sauer gemacht werde.

Von einem deutschen Pflanzler, der große Unternehm-
ungen auf Sumatra besitzt und in Berlin wohlbekannt ist
als ein reicher Mann mit offenen Augen für allgemeine
Interessen, bekam Bigelow auf seine Frage, weshalb er
keinen Antheil nehme an der Entwicklung von Deutsch-
Ostafrika, zur Antwort: „Ich habe Versuche gemacht, mich
dort niederzulassen, schien aber nicht willkommen zu sein.
Überall, wohin ich sah, Uniformen. Man betrachtete
mich nicht als Jemand, der selbst Verständnis besaß und
wachte, was ihm fromme, sondern als einen Menschen,
den man durch Beamten leiten lassen müsse — so ungefähr,
wie einen Rekruten, der exerciren lernen soll.“

Von den obengenannten 17 deutschen Kaufleuten gingen
verschiedene nach Hongkong. Einer von ihnen sagte zu
Bigelow: „Warum sollte ich nach Kiautschou gehen? Ich
habe in Hongkong unter englischer Flagge viel mehr per-
sönliche und politische Freiheit, als unter deutscher Flagge.
In Hongkong nehme ich eine gewisse Stellung ein, in
Kiautschou bin ich nur „ein gewöhnlicher Civilt.“

Feuilleton.

Auf der Nordlandfahrt.

Spitzbergen, an Bord des Dampfers „Dihonna“.
12. Juli 1902.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Es dürfte den Lesern
des „Wiesbadener Tagblatts“ nicht ganz uninteressant
sein, von einem Wiesbadener etwas aus dem Polarmeer
zu erfahren. Ich will daher versuchen, selbst Erlebtes und
Gesehenes in Wort und Schrift in gedrängter Form
wiederzugeben.

Am 3. Juli fuhren wir, meine Frau und ich, in aus-
erlesener Reisegeellschaft mit dem rühmlichst bekannten
Polarfahrer Herrn Kapitän W. Wade (wohnhaft in
Wismar in Mecklenburg) an Bord des ebenso kräftig
gebauten, wie elegant eingerichteten Dampfers „Dihonna“
von Kiel ab, durchquerten die Ostsee, und schlängelten uns
hinter den schützenden Schären Norwegens bis Nerof,
Tromsø und Hammerfest, gingen jeweils vor Anker und
machten größere oder kleinere Landausflüge, überall die
prächtige Natur bewundernd.

Von Hammerfest abfahrend, besuchten wir die Walfisch-
station des Walfischjägers Angebrigen im Troidfjord.
Ein Wal lag verankert, seiner Zerlegung harrend. Zwei
Stunden lang amüsirten wir uns an dem Ufer mit Suchen
von Resten und Varietäten großer Seeungeheime, bestiegen
dann unser braves Schiff wieder und dampften hinaus
ins Polarmeer. Am Ausgang des Troidfjords begegnete
uns ein vom Fang heimkehrender Walfischdampfer, ein
mächtiges Thier im Schlepptau führend. Eine halbe

Stunde später kreuzten wir einen zweiten Dampfer Jugo-
brigens mit fünf Walen im Schlepptau. Dieser eine
Walfischjäger hatte demnach das seltene Glück, an einem
Tage sechs solcher Kolosse zu erlegen, welche natürlich
einen sehr hohen Werth repräsentiren. Wir dagegen
hatten das seltene Glück, der Einbringung dieser Beute
Zeugen zu sein, was tausenden von Nordlandsreisenden
nicht vergönnt ist.

Unser Kurs richtete sich nun nach dem Vogelberg, wo
durch einige Kanonenschläge die tausend und abertausend
dort nistenden Vögel aufgeschreckt wurden, welche, einer
Wolke gleich, mit lautem Geschrei aufzogen, um hinter
uns ihre Nistplätze wieder aufzusuchen. Von hier gelangten
wir nach zweistündiger Fahrt ans Nordkap, welches sogleich
bestiegen wurde. Im Glanze der Witternachtsonne wurde
bei einem Glase deutschen Sektens ein Gruß in die Heimath
gesandt. Nun liefert uns Herr Kapitän Wade einen Be-
weis von der trefflichen Bauart und Stärke unseres
Schiffes, indem er ca. 10 Kilometer weit durch schweres
Juwelen bis 600 Cmt. dickes Eis fuhr — ein wunder-
bares Schauspiel, an dem wir uns Alle ergötzen. Wir
waren mitten im Eismeer; eine Unmenge Robben und
Seehunde lagerten auf dem Eise oder trieben in einer
Deffnung ihr munteres Spiel. Ein Boot wurde aus-
gesetzt und unsere Nimrode, darunter deutsche und öster-
reichische Offiziere, versuchten ihre Trefflichkeit. Auf
Spitzbergen erlegte ein Hauptmann mit sechs Schuß vier
große und kleine Robben, darunter schöne Exemplare. Auch
wurde ein Polarfuchs zur Strecke gebracht. Heute, ein
Sonntag hell und klar, kamen drei Walfische in Sicht,
wodurch die Aufmerksamkeit der ganzen Reisegeellschaft
aufs Höchste gespannt wurde. Ein Gottesdienst wurde

auf Deck abgehalten, bei welchem einer der Passagiere, ein
Pfarrer aus dem Sachsenlande, celebrirte; eine erhebende
Feier. Nun wurden Boote ausgelegt, an Land gefahren
und eine Gletscherpartie unternommen, welche herrlich
verließ. Wenn ich nun sagen soll, welchen Eindruck diese
arktische Welt „Spitzbergen“ auf den Beschauer macht —
einen großartigen, überwältigenden! Es ist, als wäre ein
mächtiges Hochgebirge von unabsehbarer Ausdehnung bis
zur Schneegrenze ins Meer gesunken, die Schluchten mit
gewaltigen Gletschern von wunderbarer Pracht füllend.
In den Thälern wuchert eine reiche, wenn auch niedere
Flora. Das Rennthier und der Polarfuchs, sowie der
Eisbär, das Walroß, Robbe und Seehund haben hier ihre
Heimstätte.

Jedem, der gewillt ist, eine Nordlandreise zu machen,
dehne dieselbe bis hierher aus, und vertraue sich der
sicheren Führung des bewährten Herrn Kapitän Wade an.
Dieser ebenso treffliche wie liebenswürdige Mann unter-
nimmt am 3. August dieses Jahres ab Kiel eine zweite
Nordlandreise, welche nicht dringend genug empfohlen
werden kann. Des Weiteren verweise ich auf den be-
treffenden Reiseprospekt, in der Buchhandlung von Heller
und Seck, sowie bei Herrn Kapitän Wade in Wismar
erhältlich.

Die Verpflegung an Bord ist vortrefflich und kon-
furrirt mit der feinsten Küche erster Hotels. Der Ge-
sundheitszustand unserer mehr denn fünfzigköpfigen
Reisegeellschaft ist ein ausgezeichnete. Ueberdies sind
Arzt und Apotheke an Bord. Soll ich nun noch hervor-
heben, welche wohlthätigen Einfluß eine solche Seereise
auf die Gesundheit von Körper und Geist übt? — Ich
glaube, es ist hinlänglich bekannt. Dr. L.

Inzwischen ging Bigelow selbst nach Kantschou und besuchte da auch den Gouverneur. Er durfte als „gewöhnlicher Zivilist“ das Gouvernementsgebäude nicht durch das Hauptportal betreten, sondern mußte bescheiden einen Nebeneingang benutzen, wurde aber sonst freundlich empfangen. Eine hohe Meinung von dem damaligen Gouverneur bekam Bigelow nicht, ebensowenig von der Kolonie. Auf 1500 Mann Militär- und Beamtenpersonal kamen 5 Kaufleute. Das umgekehrte Zahlenverhältnis würde dem Amerikaner besser gefallen haben.

Der geringe Erfolg, welchen Deutschland bis jetzt in seinen Kolonien zu verzeichnen hat, sei wohl erklärlich. Man hat von den überseeischen Besitzungen Beamten- und Offizierskolonien gemacht, und schon deshalb blühen sie nicht.

Den deutschen Kaufmann und Industriellen trifft keine Schuld. Wo er sonst in der Welt erscheint, sei es nun in Amsterdam oder in London, in Batavia oder in Melbourne, überall ist er auf seinem Platz, überall nimmt er eine geachtete, oft leitende Stellung ein dank seinem Eifer, seiner Mäßigkeit und Energie. Nur in den deutschen Kolonien fühlt sich der deutsche Kaufmann nicht auf seinem Platz, und dies liegt nicht an ihm, sondern an der Art und Weise, wie die deutschen Kolonien regiert und verwaltet werden.

Ausland.

Unruhen in der Türkei.

I. Konstantinopel, 27. Juli.

Täglich treffen neue Meldungen von Greuelthaten ein, die im macedonischen Aufstandsgebiete durch albanesische und türkische Banden verübt worden sind. Räuberische Ueberfälle gehören für die dortige Bevölkerung schon zum täglichen Brode. Zwei bulgarische Dörfer, Golemo Plino und Malo Plino, wurden von 200 Albanesen niedergebrannt. Viele Bauern sind niedergemetzelt worden. Ein anderes Dorf Osof wurde gleichfalls durch Feuer zerstört, nachdem die Einwohner sich geweigert hatten, der Bande Bösegeld zu zahlen. 1500 Mann türkischer Truppen bombardierten das Dorf Batele; dabei fanden zahlreiche Bewohner der Ortschaft ihren Tod, während die eindringenden Soldaten Frauen und Mädchen vergewaltigten. In der Stadt Orhida wollten die Türken ein christliches Mädchen mit Gewalt zum Islam bekehren, aus welchem Anlasse es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Moslems und Christen kam. Auf beiden Seiten gab es eine stattliche Anzahl Töchter. Der schon mehrfach als Schwindler gekennzeichnete, angebliche Nachfolger der Standerbegs, Adro Kasriota, spielt gleichfalls eine Rolle, und zwar wurden verschiedene Weib und Aas in Macedonien verhaftet, weil man bei ihnen Proklamationen des „Präsidenten“ fand. Die Hauptlinge sind nach Jantina gebracht worden, wo ihnen wegen Hochverrats der Prozeß gemacht werden soll. In Bezina, dem Mittelpunkt des macedonischen Aufstandes, wurde eine Postkassette des Sultans an die Christen verlesen, worin er verlangt, daß sie binnen 14 Tagen die Waffen niederlegen sollen, widrigenfalls sie es mit dem Tode büßen würden. Gleichzeitig erhielten die Behörden die Weisung, die Christen human und gerecht zu behandeln. Daß derartige Maßnahmen so gut wie wirkungslos bleiben, lehren die Ereignisse; aber im Bildzirkel wird man erst klug, wenn Einem das Messer an der Kehle sitzt.

* **Rußland.** Aus Petersburg schreibt uns unser dortiger Korrespondent: Die Bildung einer reichs-deutschen katholischen Gemeinde ist nunmehr offiziell erfolgt, indem vom Petersburger Stadthauptmann General Kietzels die Concession zum Bau einer deutsch-katholischen Kirche dem Stadtmagister übergeben wurde. Die neue Gemeinde wird dem Erzbischof von Mohilew unterstellt werden. Den Vorsteher und Vikar kann die deutsche Regierung vorschlagen, aber die russische hat das ausschließliche Vorschlagsrecht. Im Uebrigen

gelten für die Gemeinde selbstverständlich nur russische Gesetze. Sogar die Matrikelbücher müssen in russischer Sprache geführt werden. Daß man in Rom diesen Erfolg der deutschen Katholiken mit einem nassen und einem trockenen Auge begrüßt hat, läßt sich im Hinblick auf die Vorliebe für Polen und die Anerkennung der polnischen Kirche als eigentliche Patronin aller Römisch-Katholischen in Rußland leicht denken.

* **Türkei.** Aus Saloniki wird berichtet: Als ein Beispiel für die den Bestand der Türkei immer mehr gefährdende, höchst prekäre finanzielle Lage ist ein Vorkommnis in der hiesigen Garnison anzusehen. Die Offiziere sind vor einiger Zeit im Bildzirkel vorstellig geworden, um endlich einmal wenigstens einen Theil ihrer rückständigen Gehälter zu erlangen. Als Antwort auf dieses durchaus gerechtfertigte Ersuchen wurde ihnen mitgeteilt, daß die Garnison gegen eine andere ausgewechselt und nach einem ganz entlegenen Punkte verlegt werden solle. Daraus haben die Offiziere, die sich mit den Mannschaften eins wissen, erklärt, sie würden unter keinen Umständen vom Plage weichen!

* **Nordamerika.** Die europäische Einwanderung nach den Vereinigten Staaten von Amerika ist, wie die „New Yorker Handelszeitung“ mittheilt, seit Beginn des Jahres 1902 in stetem Wachsen begriffen, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß im laufenden Jahre die Einwanderungsziffer selbst die des Hauptjahres 1882 noch übersteigen wird. Am letzten Tage der Woche trifft gewöhnlich die größte Zahl von europäischen Dampfern im Hafen von New-York ein; am 3. Mai allein kamen sechs Dampfer an, von denen die „Bulgaria“ und die „Phoenicia“ von Hamburg 884 und 2194, die „Philadelphia“ von Southampton 700, die „Aucania“ von Liverpool 805, die „Perugia“ von Neapel 2208 und der französische Dampfer „La Bretagne“ 997 Einwanderer an Bord hatten. Am folgenden Tage landete der White Star-Dampfer „Celtic“ 2067 und die „Columbia“ 415 Einwanderer, sodann am zwei Tagen mehr als 10,000 Neuankömmlinge im New-Yorker Hafen eingetroffen sind. Für die Woche vom 27. April bis 3. Mai stellt sich die Ziffer der Einwanderer auf 25,150 und für die ersten vier Monate dieses Jahres auf 178,004, wovon auf den Januar 18,243, auf den Februar 29,519, auf den März 57,175 und auf den April 73,067 entfallen. Es sind dies höhere Ziffern, als in früheren Jahren während der gleichen Monate jemals erreicht worden sind. Gegenüber dem letzten Jahre ist die diesmalige Ziffer für die ersten vier Monate um 30,000 größer. Als Einwanderer am häufigsten vertreten sind die Südtalier; die Auswanderung aus Sizilien, Kalabrien und anderen südlichen Provinzen Italiens nimmt einen großen Umfang an. Nächst den Italienern kommen am zahlreichsten die Griechen, sodann polnisch-russische Israeliten, Böhmen, Slovaken, Galizier, Rumänen, Südtiroler und Russen nach den Vereinigten Staaten über. Etwas größer als vor einigen Wochen, aber nicht außergewöhnlich stark ist die Einwanderung aus Deutschland, Schweden und Norwegen, der Schweiz, Deutsch-Österreich, Frankreich, England und Irland geworden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 1. August.

Der August hält seinen Einzug mit der klaren Augustsonne, das Sinnbild der Reife; denn „was der August nicht kost, läßt der September ungebracht.“ Palme mit vollen runden Köhren des mehrreihigen Getreides, des wertvollsten Produktes der Mutter Erde, des Regens und Sonnenscheines sind sein schönster Schmuck. Das frühere saftige Grün der Felder hat dem Gelbeneeren, hellstrahlenden Gelb weichen müssen, daß nicht bloß äußerlich, sondern an wirklichem Werth dem Golde gleichkommt. In keiner Zeit des Jahres sind die Felder von so viel geschäftigen Menschen belebt, wie jetzt. Die Ernte-

zeit treibt alle Landbewohner hinaus und macht die Stuben leer. Sie ist für den Landmann zwar die Zeit des Schwelges und der Arbeit, aber dennoch die schönste. Der August läßt die gleichmäßigen Reihen der Getreidepuppen aufmarschieren, aber nur zu dem friedlichen Zweck, die wichtigen Vorrathshäuser des Landmannes, die Scheunen, allen Menschen zu Ruh und ihm zur größten Freude, damit zu füllen. Schwer ist zwar die Arbeit, aber heller Sonnenschein, warme, reine Luft verflärt und erhellt die Gesichter und läßt die Abendruhe doppelt wohlthätig empfinden. Der August macht die Felder kahler, läßt den Wind über die Stoppeln gehen und den Herbst- und winterlichen Drescherklang hören. Er giebt somit die ersten Erinnerungszeichen des scheidenden Sommers. Auch die Scheunen hat er gefüllt für den kommenden Winter. Unterdeß beginnt eine Menge des köstlichen Obstes zu reifen und verlockend sich zu färben, während die Menschen sich des Augustes freuen durch eine große Zahl glänzender Sommerfeste.

uc. **Bauernregeln vom August.** Der Landmann wünscht sich den August recht sonnig. Der Monat August muß Hitze haben, sonst wird der Früchte Zahl und Güte begraden. — Nordwind im August will ja'n, daß gut Wetter hält noch an. — It's hell am St. Laurentiusstag, viel Früchte man sich versprechen mag. — Gewitter am Bartholomä, bringen bald Hagel und Schnee. — Morgens lauter Finkenschlag, kündigt Regen für den Tag. — Der Thau ist für den August so noth, als Jedermann das täglich Brod. — Wenn's im August stark thaut, so bleibt das Wetter traut. — Was im Herbst soll gerathen, das muß im August braten. — Sind St. Lorenz und Barthel schön, ist guter Herbst vorauszu'seh'n. — Der Sichel vermag nicht Barnabas, er sorget gern für's längste Gras. — It's in der ersten Augustwoche heiß, bleibt der Winter lange weiß. — Im August Wind aus Ost und Nord, jagt die Unbeständigkeit fort. — Mehlthau im August ist sehr ungesund, unreines Obst bring nicht in den Mund. — Wenn der Ruckud lange nach Johann schreit, so ruhet er nur theure Zeit. — Schön Wetter zu Maria Himmelfahrt, verkündet Wein von bester Art. — Bringt Rosamunde Sturmeswind, so ist Sybille uns gelind. — Wenn großblumig wir viele Disteln erblicken, will Gott einen guten Herbst uns schicken. — Wer in dem Heu nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der sieht zu, wie's ihm im Winter geht. — Höhenrauch im Sommer, ist der Winter kein frommer. — Freundlicher Barthel und Lorenz, machen den Herbst zum Feig. — Lorenz muß heiß sein, soll guter Wein sein. — Im August viel Regen, ist dem Wein kein Segen. — Mutter Maria, die schmerzreiche, im Sonnenschein gen Himmel steigt, dann können bei trefflichem Wein die Menschen sich trefflich erfreu'n. — Geht der Fisch nicht an die Angel, ist an Regen bald kein Mangel. — Sonne schein im August, daß Du uns den Wein mögst braten; Mond und Sterne, schaut drauf mit Lust, daß er möge wohl gerathen. — Bläset im August der Nord, dauert gutes Wetter fort. — Stellen sich im Anfang Gewitter ein, so wird es bis zu End' so sein. — Die um St. Dominicus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Um St. Laurentius (10.) Sonnenschein, bedeutet gutes Jahr mit Wein. — Wie das Wetter an Cassian (13.), hält es mehrere Tage an. — Hat uns're Frau gut Wetter, wenn sie zum Himmel fährt (15.), gewiß sie dann uns Allen viel guten Wein bescheert. — Maria Himmelfahrt Sonnenschein, bringt uns stets guten Wein. — Wie Bartholomäustag sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Um die Zeit von Augustin (28.) zieh'n die warmen Tage hin. — Schlechten Wein giebt's heuer, wenn St. Lorenz ist ohne Feuer. — Was die Hundstage giehen, muß die Traube büßen. — Je dicker der Regen im August, desto dünner wird der Mist.

— **Militärisches.** Gestern Mittag 2 Uhr rückten unsere Mäziger zu einem Regimentserzieren über Bierstadt, Auringen, Eppstein nach Fischbach aus, von wo sie erst gegen Mitternacht zurückgekehrt sein dürften. — **Niedliche Geschichten** sieht man zur Zeit in den Schaufenstern der bekannten Firma Theodor Werner, Ecke der Weber- und Langgasse. Eine Baby-Ausstattung

Wie finden die Schiffe sich über das Weltmeer?

Von Dr. Curt Rudolf Kreuzhner.

Wenn die Zeitungen in einer kurzen, telegraphischen Notiz die Mittheilung bringen, daß irgend einer jener stolzen, schwimmenden Paläste des Norddeutschen Lloyd oder der Hamburg-Amerika-Linie wiederum einmal in ganz außergewöhnlich geschwinder Fahrt den atlantischen Ocean durchschneisen und zum Reid unserer freundlichen Vetter jenseits des Aermelkanals die schnellsten Schiffe der Peninsular Steam Navigation, der White Star Line, der Cunard Steamship Company und anderer englischer Dampfschiff-Gesellschaften überboten hat, denkt der Bewohner des Binnenlandes mit Stolz wohl in erster Linie an das Achtung gebietende Admen der Schiffsbau- und Maschinen-Ingenieure, die die ungeheueren Riesenschiffe der modernen Schnelldampfer bauen und mit Dampfmaschinen ausrüsten, deren Leistungen nicht mehr weit von 30,000 Pferdekraft entfernt sind.

Fast gänzlich übersehen wird dabei die stille, aber nicht minder verantwortungsvolle Kunst, die nach vielen Millionen bewerteten Kolosse sammt ihrer kostbaren Last an Menschenleben und Gütern auch sicher nach dem fernen Hafen zu lenken. Wer das Meer nur als ruhigen, schlafenden Ariesen und nur die Einbrüche kennt, wie das Schiff in schönen, stillen Sommernähten den mit zahlreichen Leuchttürmen besetzten Kanal verläßt, um in das weite Weltmeer hinauszukünnen, während der Reisende angelehnt der funkelnden, unwandbaren Sternbilder des Firmaments in ruhiger Sorglosigkeit, sich von dem Rauschen der im sanften Glanze des Meeresleuchtens phosphorescirenden Wellen ins Reich der Träume hinübertragen läßt, findet es vielleicht selbstverständlich, daß der majestätische Schiffsrumpf auf seiner langen Fahrt weder nach links, noch nach rechts von seinem vorgeschriebenen Pfade abweicht. Wenn aber zur Zeit der Aquinoften bei unsichtigem Wetter die warnenden Zurufe der Dampfsirenen anderer Schiffe bald nah, bald fern durch das undurchdringliche Dunkel schallen, wenn tagelange Weistürme die weite Wasserfläche anfragen, und lange, bevor sich der Dampfer den Gestaden der neuen

Welt naht, die gefährlichen, schwarzen Nebel der Newfoundlandbank sich in niemals erschöpfter Fülle über das Meer wälzen, dann fragt sich die Landratte wohl mit stauender Bewunderung, wie es auch unter diesen Verhältnissen möglich ist, den Kurs des Schiffes mit solcher Sicherheit einzuhalten.

Die Seefahrer des Alterthums hielten sich immer in der Nähe des Landes und steuerten bei Nacht, so gut es ging, nach den Sternbildern. Darum singt auch Homer von dem göttlichen Dulder Odysseus, nachdem ihn die hehre Nymphe Kalypso entlassen:

„Im Schlafe sein Schlummer die wachsamem Augen, auf die Plejaden gerichtet und auf Bootes, der langsam Untergeht und den Pären, den andre den Wagen benennen, Welcher im Kreise sich dreht, den Blick nach Orion gewendet Und allein von allen sich nimmer im Ocean badet.“

In den engen Raumverhältnissen des östlichen Mittelmeeres konnten die Schiffe mit diesen Hülfsmitteln ihr Ziel erreichen, obwohl gewiß ungezählten Tausenden von ihnen der Strand, an dessen Nähe sie sich ankammerten, zum jähen Verderben geworden ist. Als aber gegen den Ausgang des Mittelalters Spanier und Portugiesen immer weiter an der Westküste Afrikas bis zum Kap der guten Hoffnung hinunterfuhren und die Ära der großen überseeischen Entdeckungen begann, verließen die Landmarken den Schiffer, der nun auf andere Hülfsmittel für seine Orientirung bedacht sein mußte.

Das nächstliegende unter diesen waren die Land- und Seekarten, unter deren Benutzung man mit Hilfe der kurz vorher bekannt gewordenen Kompaßnadel, so gut es eben ging, den fernen Zielen zustrebte. Mit den Karten der großen Kolumbus, Bartolomeo Diaz, Cabral, Vasco de Gama und der anderen großen Seefahrer aus jener Zeit war es aber überaus lässlich bestellt, wie wohl Kolumbus bereits einige Instrumente und das Wesen der Höhenmessung am Himmel bekannt waren. Die Umrisse Europas und der angrenzenden Küstenrecken Afrikas und Asiens sahen nicht viel anders aus, als ob ein halbwegs in der Geographie beschlagener Gymnasiast sie aus dem Gedächtniß gezeichnet hätte. Troßdem gelang die Ueberkreuzung der Ozeane; denn auf einige

Wochen Seefahrt mehr oder weniger kam es nicht an und wenn man das fremde Gestade auch an einem viele hundert Kilometer zu weit südlich oder nördlich gelegenen Punkte erreicht hatte, so tapete man sich eben dann in gefährlicher Küstenschiffahrt wie im Alterthum nach dem gewünschten Ziele hin.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in der Gegenwart. Die angewandte Astronomie und Geodäsie stellen dem Schiffer heute ein ganz vorzügliches Kartenmaterial zur Verfügung, das in ununterbrochener Arbeit immer genauer ins Detail vervollkommen wird. Natürlich sind auf diesen die Umrisse der Festländer und Inseln mit absoluter Genauigkeit eingetragen; dies ist jedoch der geringste Theil ihres Inhalts; denn sie enthalten auch sämtliche Leuchttürme, deren Sichtweite durch einen diese in mehrbarem Abstände umgebenden Kreis angedeutet ist, während die Art des Feuers (jeder Leuchtturm zeigt nämlich ein anderes Licht), ebenfalls durch eine kurze Bemerkung bezeichnet wird. Außerdem sind sämtliche sonstigen Seeezeichen, wie Bojen und Baken, Sandbänke, Untiefen, unterseeische Klippen, und was einer der wichtigsten Punkte ist, die Abweichungen eingetragen, die die Magnetaedel in den verschiedenen Theilen der Ozeane von der Nord-Südrichtung zeigt.

Die notwendige Ergänzung erhalten die Seefahrer durch die Segelhandbücher, die nicht nur, wie man irrtümlich glauben könnte, für die Segelschiffe, sondern nicht minder auch für die Dampfer von höchster Wichtigkeit sind. Aus ihnen erfährt der Schiffer, welche Winde in einer bestimmten Meeresgegend zu den verschiedenen Jahreszeiten vorherrschen, welche Meeresströmungen dort vorhanden sind, und um welche Zeit die Gezeiten — Fluth und Ebbe — eintreten, sodas er genau entnehmen kann, welchen Kurs er einzuschlagen hat, und welche Gegenden er zweckmäßiger Weise meiden. Endlich enthalten die Segelhandbücher auch noch genaue Angaben über die Rreden und Häfen und über die Punkte, an denen der Schiffer Bojen findet, die in gefährlichen Fahrwassern, wie sie die Mündungen der Weser und Elbe sind, bei Zeiten an Bord kommen, um die Führung des Schiffes in den Hafen zu übernehmen.

mit allem Zubehör, sogar Möbeln, ist daselbst ausge- stellt und wird viel bewundert. Man gewahrt da eine Menge reizender und prächtiger Sachen, alles zu einander passend, und das Baby selbst sitzt mittendrin und freut sich seiner Herrlichkeiten.

— Wer hat Lust? Die Stadt Saloniki in Macedonien sucht zum 10. September d. J. einen deutschen Lehrer, der die Befähigung hat zur Ertheilung des Religions- unterrichtes und der Stenographie, System Gabelsberger. Anfangsgehalt 84 türkische Goldliren (1560 Mk.), ein möbliertes Zimmer, freie Hinzufahrt und nach mindestens dreijähriger Dienstzeit auch freie Rückfahrt. Man scheint auf eine hübsche Erfindung zu reflektieren, denn die Einsendung der Photographie ist erwünscht.

Vereins-Nachrichten.

Die Beiseilung an der kommenden Samstag, Sonntag und Montag stattfindenden Bannerweibe des Dictionen-Vereins „Urania“ durch hiesige und auswärtige Vereine und Gesell- schaften ist eine ziemlich große. Unter Anderem hat sogar ein landmännlicher Verein „Sammag“ aus Hamburg sein Erscheinen angekündigt. Derselbe trifft Samstag Abend 8 Uhr 30 Minuten am Taunusbahnhof ein und wird daselbst abgeholt unter Beiseilung hiesiger Vereine und unter Begleitung eines Musikcorps und einer Abtheilung Spielleute. Die theilnehmenden Vereine treffen sich in dem Restaurant „Zum Elephanten“, Bismarckstraße 5, von präcis 9 1/2 Uhr der Abmarsch nach der Bahn erfolgt. Der Rückmarsch von der Bahn erfolgt durch verschiedene Straßen der Stadt nach dem Festsaal (Römer-Saal, Dohlemerstraße 15), wo- selbst hierauf der Commerc seinen Anfang nimmt. Die Banner- weibe erfolgt Sonntag Morgen 12 Uhr ebenfalls im Römer-Saal. Zu sämtlichen Veranstaltungen ist der Eintritt frei.

— Weidenstadt, 31. Juli. Der hiesige Verschönerungs- Verein feiert bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag, den 3. August, Nachmittags von 3 Uhr ab, auf dem „Hühnen“ (am Rande eines prächtigen Kiefernwaldes) sein Jahresfest. Dieses schöne Volksfest, das sich bei Einheimischen und Auswärtigen einer immer größeren Beliebtheit erfreut, wird wohl auch in diesem Jahre seine Anziehungskraft nicht verlieren. Für Speise und Trank ist aus Beise georgt. Jedem Naturfreund, der ein paar Stunden zur Erholung in reiner, würziger Ge- birgsluft inmitten einer herrlichen Natur an einem Orte mit weiter, lieblicher Fernsicht zubringen möchte, jedem Freund echter Volksgenossen, der unter fröhlichen Menschen frohlich sein und sich an schönen Kinder spielen und Volksbelustigungen aller Art mitreuen will, ist eine Tour nach Weidenstadt zum Jahres- fest warm zu empfehlen. Auch die von dem Verschönerungs- Verein geschaffene Gähndes-Anlagen sind sehenswert und führen im Verein mit den anderen Vorzügen des hochgelegenen, von herrlichen Laub- und Nadelholzwäldern begrenzten Gebirgs- ortes demselben von Jahr zu Jahr mehr Erholungsbedürftige zu.

(?) Hirschheim a. M., 30. Juli. In der unterhalb des Ortes gelegenen Toderhöhlen Lettengrube fanden Arbeiter das ver- reinerne Skelett eines vorhistorischen Thieres in der Größe eines Kalbes. Der gut erhaltene Hund wurde, wie bereits frühere, ähnliche Funde, dem Museum in Wiesbaden einverleibt. — Herr Charles Sonnenberg, der von hier vor längeren Jahren nach Südafrika ausgewandert ist, sich ein großes Ver- mögen erworben und in der Verwaltung des betreffenden Frei- staates eine hohe Stellung errungen hat, wird demnächst seinem Geburtsort einen Besuch abstopfen. Seine Kameraden werden demselben einen feierlichen Empfang bereiten und beachtlichen mit ihm ihr 60. Geburtsjahr gemeinschaftlich zu feiern. — In der Nähe des Münchhofs, seitens des Raines, entstand gestern ein Waldbrand, der sich gegen 9 Uhr, als man des Feuers Herr wurde, auf eine Strecke von 5 bis 6 Kilometer ausgedehnt hatte. Man vermutet, daß der Brand durch ausprühende Funken einer Lokomotive entstanden ist.

Frankfurt a. M., 31. Juli. Sven Oedin wird im nächsten Winter hier einen Vortrag halten.

Aus der Umgebung. Bei den Arbeiten der Erweiterung des Kornhauses in Gamburg kürzte der Zimmermann Die- von Waldorf ab. Er fiel so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb und einige Zeit an den Folgen des Sturzes zu leiden haben wird.

Der Weichensteller H. Kaiser zu Biedrich hat für be- wiesene große Aufmerksamkeit bei Entdeckung von Winkelfeilen, welche von einem Zuge auf die Weile gefallen und eine Jugend- geseilung hätten heroorrufen können, ein Belohnung erhalten.

Der Gesangsverein „Sinnbilder“ in Niederreifen- berg feierte am Sonntag sein 25-jähriges Stiftungsfest; 22 Ver- eine nahmen an der Feste Theil.

Die israelitische Krankenkasse in Bierstadt feiert am 1. September d. J. ihr 60-jähriges Bestehen.

Ueber Hermann ein entlud sich ein schweres Vogel- wetter. Die vielen Vogelkörner zerstreuten viele Fenster- scheiben, schlugen Keile von den Bäumen und gerieten die ge- ringe Obsternte fast ganz. Die vorher spigig stehenden Feldfrüchte bieten jetzt einen traurigen Anblick. Erdbeeren, Kirschen, Rarisseln und Gemüße liegen zertrütert über dem Boden ausgebreitet. Am meisten haben die Gerste und der Hafer gelitten. Der Schaden ist groß. Nur 1/3 der Bäume hat verschert.

In Mainz ist der Weinbändler Emil Koch, ein bekannter Rarrhalse, im 58. Lebensjahr gestorben.

Herr Lehrer Klaus in Waldhausen wird mit dem 1. No- vember d. J. in den Ruhestand treten.

In Weinähr brannte das Wohngebäude des Herrn Joseph Demmer vollständig nieder.

Die Gemeinde Schönborners legt eine Wasserleitung, die 18,000 Mk. kosten wird.

Am Sonntag fiel in Sindersfeld bei Kirchhain der Landwirth Daube mit dem drei Jahre alten Töchterchen seines Sohnes unter einen Wagen. Der alte Mann wurde schwer ver- letzt, das Kind sofort todt.

Vermischtes.

* Die verhängnisvolle Bibel-Erzählung. Aus Broncke wird der „Eib. Jg.“ berichtet: In einem Nachbarort hatte der Lehrer in der Schule seinen Kleinen zum ersten Mal die biblische Geschichte von Isaaks Opferung erzählt und ihnen geschildert, wie Abraham aus Steinen den Altar aufbaute, wo er, Holz darauf legte, es anzündete und schließlich zur Opferung schritt. Mit gespannter Aufmerksamkeit hatten die Kleinen zugehört. Der Bericht am Nachmittag zeigte es sich, daß der Inhalt der Geschichte wohl mitgeteilt und be- halten worden war, daß aber eine Scene daraus in einer Weise verwerthet werden sollte, wie es sich der Lehrer wohl nicht hätte träumen lassen. Einer der sechs- jährigen Knaben rief mehrere Altersgenossen zu sich. Nach eingehender Berathung und Beschäftigung der Ver- ständlichkeit wurde aus Ziegelsteinen, Holz und anderem Material ein regelrechter Altar errichtet, so wie man es in der Schule gehört hatte. Auf diesen wurde eine an- sehnliche Menge Reisig gelegt und solches nach rings- herum aufgeschichtet. Zum Opferlamm war das zwei- jährige Schwesterchen eines der Knaben ausersehen worden. Das Kind wurde, nachdem alle Vorbereitungen wohl getroffen waren, auf das Reisig gelegt, festgebunden und nun der Stroh unten angezündet. Hinter einer Scheune warteten die Knaben nun ab, ob der Erfolg der mühevollen Arbeit entsprechen würde. Doch auch hier schied, wie in der Geschichte, eine höhere Macht die schützende Hand über dem „Opferlamm“ zu halten. Das Kind fing an zu schreien und zu strampeln, der Stroh gerieth ins Wanken und stürzte zusammen, wobei das Kind unverfehrt zur Erde glitt. Durch das Geschrei aufmerk- sam gemacht, eilten einige Nachbarfrauen herbei und retteten das kleine Mädchen vom Feuerode.

* Die Geschichte einer Perle. Drei kosmopolitische Diebe, aus Chile und Spanien stammend, wurden dieser Tage in Paris auf der Terrasse eines Cafés verhaftet. Diese Verhaftung bezieht sich auf den großen Juwelen- diebstahl, der im vorigen Oktober in London verübt wurde. Der Kammerdiener des Marquis von Anglesey, ein Franzose Namens Julien Vault, hatte sich der Juwelen seines Herrn im Werthe von einer Million bemächtigt, unter denen sich eine, nicht gefasste Perle be- fand, die so groß wie ein Taubenei und einzig in der Welt durch ihre Reinheit war; ihr Verkaufswert wurde denn auch auf über 200,000 Mk. geschätzt. Diese seltene Perle wurde in der Wohnung des Kammerdieners nicht wiedergefunden, und dieser erklärte bei seiner Festnahme, daß er seiner Beute von drei Reuten beraubt worden sei, die England bereits verlassen haben müßten. Der Kammerdiener wurde zu späterer Zeit als Sekretär des Marquis von Anglesey einen Brief, in dem unbekanntes Individuum ihm anbot, die berühmte Perle, die sie in

ihrem Besitz haben wollten, für 28,000 Mark zurück- zugeben. Es wurden Verhandlungen eingeleitet, während welcher die Polizei in den verschiedenen Ländern, wo sich die Unterhändler, die oft ihren Wohnsitz wechselten, aufhielten, von ihrer Anwesenheit in Kennt- nis gesetzt wurde. So erhielt auch die Pariser Polizei vor einigen Tagen die Nachricht von einem Rendezvous, das dem Vertreter des englischen Lord in einem Café von dem verbrecherischen Trio gegeben werden sollte. Daraufhin wurden die beiden Chilenen und der Spanier Ortigada, Carlos Lavita und Joseph Cadencac verhaftet. Als man sie untersuchte, fand man bei einem von ihnen die Perle, wegen derer die europäische Polizei in Be- wegung gesetzt worden war. Die englische Regierung wurde von der Verhaftung in Kenntnis gesetzt, aber es ist zweifelhaft, ob sie ihre Auslieferung wünscht, nachdem der Marquis wieder Aussicht hat, in den Besitz seines unschätzbaren Juwels zu gelangen.

* Elektrische Moden. In America wird es bald ganz allgemein zum guten Ton gehören, elektrische Leuchtkörper an sich zu tragen. Dieses System ist vor- zuziehen vor einigen Vorrichtungen eingeführt worden, die in diesen Dingen tonangebend sind, und so wird es zweifellos einen großen Erfolg haben. Die Brenner haben natürlich verschiedenartige künstlerische Formen. Bald ahmen sie die Rose nach, bald stellen sie Früchte und Gemüse dar. Es genügt, auf einen Knopf zu drücken, um diesen Schmutz von ganz neuer Art im Inneren auszuwaschen zu lassen. Die Männer tragen so elektrische Blumen im Knopfloch, was ihnen erlaubt, zugleich sehr elegant zu sein und sich niemals vor der Dunkelheit zu fürchten. Die Frauen schmücken ihr Haar mit glänzenden Blumen, die in tausend Lichtern strahlen. Sogar die Griffe von Spazierstöden und Schirmen, so beruht ein französisches Blatt, enden in elektrischen Knöpfen.

* Die Schamhaftigkeit und das Fernrohr. Eine der ersten jugendliche längst entwachsene ledige Dame, die von der englischen Presse sehr unangenehm Weise „alte Jungfer“ genannt wird, nahm ihren Sommeraufenthalt in dem bekannten Seebad Harmouth. Vor einigen Tagen führte sie nun bei den Stadtrathen Klage, daß ein Herr gerade ihrem Fenster gegenüber um 5 Uhr Morgens sein Seebad genommen habe. Der Stadtrath schrieb dem betreffenden Herrn, der sich damit ent- schuldigte, daß er geglaubt habe, zu so früher Stunde un- beachtet sein Bad in der verpönten Yone nehmen zu können. Er werde am liebsten eine (englische) Meile höher haben, um seinen Anstoß zu erregen. So that er auch. Am Samstag erhielt aber der Stadtrath zu seiner Ueberraschung eine neue Beschwerde seitens der Dame. In der es hieß: „Der Mann, über den ich mich beklagt habe, badet jetzt schon um vier Uhr Morgens eine Meile oberhalb der Stadt, wo ich ihn aber immer noch ganz deutlich mit meinem Fernrohr sehen kann.“ Die Dame ist nun schwer beleidigt, da ihr empfohlen wurde, ent- weder eine Stunde länger der Ruhe zu pflegen, oder aber ihr Fernrohr nach einer anderen Himmelsrichtung hin zu wenden.

* Riesenkrabben von den Küsten Japans messen einen halben Meter, d. h. der Rumpf hat diese Länge, die Vorderbeine messen ebenfalls allein noch 1 1/2 Meter. Das ist jedoch nur die Größe der Durchschnittsexemplare, vereinzelt Exemplare dieser Thiere wachsen sich zu wahren Meerungeheuern aus. So hat jetzt zufolge einer Mittheilung des „Scientific American“ das natur- historische Museum in America eine solche Riesenkrabbe erworben, welche die ungeheuren Länge von 3 Meter und 66 Centimeter hat. Dieses Museum ist überhaupt reich an Riesenkrabben. So befindet sich überdort ein Hummer von 1 Meter Länge, der doppelten Länge also des größten gewöhnlichen Hummers, dementsprechend sind auch die übrigen Dimensionen des Thieres, das seine 31 Pfund wiegt.

* Der Schmutz hat von jeher die originellsten Einfälle gezeitigt. In London befindet sich ein so- genannter Schmutz-Museum, das eine außerst

An den vielbefahrenen Küsten Europas und Nord- amerikas sind die Leuchtfeuer so häufig, daß der Schiffer vielfach zwei derselben in seinem Gesichtskreis haben wird; dies geschieht ihm aber ein vorzügliches Orientirungs- mittel in die Hand. Führt er nämlich genau in der Weise, daß das Licht eines bestimmten Thurmes gerade noch über der Kante des Horizonts sichtbar bleibt, so weiß er, daß er sich genau auf einem Punkte der Kreislinie befindet, die auf der Karte die Sichtbarkeit dieses Leuchtfeuers be- zeichnet. Sobald nun auch das Feuer eines zweiten Leuchtthurmes sichtbar wird, erkennt er, daß er sich auch auf dem Leuchtkreis dieses letzteren befindet. Da aber durch den Schnittpunkt zweier Kreise stets die Lage eines Punktes genau bestimmt wird, kann er mit mathema- tischer Genauigkeit den augenblicklichen Ort seines Schiffes auf der Karte ablesen und den Kurs so weit abändern, daß er drohenden Untereen an. ausweicht.

Zur Zeit als England fast ein Monopol für die ge- nannte Seeschiffahrt besaß, waren auch die Segelhand-bücher fast ausschließlich englischen Ursprungs, obwohl der Anstoß zur Ausarbeitung dieser auf Tausenden von Logbüchern — den Tagebüchern, die die Schiffskapitäne auf jeder Seereise führen müssen — ausgebauten Sammel- werke von einem Amerikaner, dem Marine-Leutnant Maury, ausgegangen ist. Seit dem mächtigen Aufblühen der deutschen Segelsschiffahrt verfügt unsere Marine aber auch über derartige Werke deutschen Heiches, die denen des Auslandes übrigens in vielen Beziehungen über- legen sind. Die von der nautischen Abtheilung des Reichsmarineamtes reorganisirende Hamburger Seewarte, die unter der vortrefflichen Leitung von Georg Neu- mayer steht, hat nämlich die deutschen und englischen Ge- wässer, sowie die drei großen Meerkomplexe des atlanti- schen, indischen und stillen Oceans in mustergeraltiger Weise bearbeitet, sodas diesen Werken trotz ihrer relativ- ven Neuheit schon heute in fremden Marinen vielfach der Vorzug vor den englischen Büchern gegeben wird.

Wie ermittelt nun aber der Schiffer die Lage seines Fahrzeuges und den einzuschlagenden Kurs, wenn er sich weit draußen auf dem Weltmeer befindet und kein Leuchtfeuer oder sonstiges Seezeichen ihn zurecht weist? Hier treten der Kompaß, das Log, der Schiffschronometer

und astronomische Instrumente in ihre Rechte. Gerade hier beweist die Astronomie an einem schlagenden Bei- spiel, daß sie nicht nur in weltverlorenem Ueberflusse, sondern auch eine eminent praktische Wissenschaft ist, ohne die die heutige überseeische Seifahrt garnicht möglich wäre.

Mit den gewöhnlichen, als Uhrketten-Anhängsel ver- wendeten Kompassen haben die Seeschiffe freilich nur eine sehr geringe Rechlbarkeit. Die Seeschiffe, auf der die in 32 Theile (Striche) eingetheilte Windrose angebracht ist, steht in fester Verbindung mit der mächtigen Magna- nadel, sodas sie mit dieser mitbewegt und man jede Himmelsrichtung ablesen kann, ohne daß man das In- strument erst mühselig so zu richten braucht, daß die Kasse der Magnanadel über der Nordhälfte der Windrose steht; daneben ist auch die Korrektoren angebr., die wegen des Einflusses der zahlreicheren Eisentheile jedes Schiffes auf die Magnanadel in Berechnung gezogen werden muß und empirisch in jedem Einzelfalle bestimm- wird; außerdem trägt die Scheibe eine genaue Grad- eintheilung und endlich ist der ganze Apparat nach dem fardantischen System in einem Metallgefäß derartig auf- gehängt, daß er nach allen Seiten frei schwingt und durch die Schwankungen des Schiffes nicht beeinflusst wird.

Ermöglichen diese Kompaße eine haunenerregende Genantigkeit der Steuerung, so giebt das Vog ein Mittel in die Hand, die Fortbewegung des Schiffes annähernd sicher festzustellen. Ueber eine glatt rotirende Haspel ist eine lange und dünne Peine aufgewickelt, die nach jedes- mal 7,20 Meier Entfernung einen Knoten oder sonst ein anderes Meereszeichen hat. Am freien Ende befindet sich ein an einer Kante mit Blei beschwertes dreieckiges Dreieck, das Vogschiff, das ins Wasser geworfen, sich senkrecht aufstellt, und während das Schiff weiterfährt, ziem- lich genau an derselben Stelle im Wasser verharrt, wobei die Peine von der Haspel abläuft. Will man nun die Geschwindigkeit messen, so wird das Vog am Stern des Schiffes in das Wasser geworfen; Sanduhren, die ge- wöhnlich auf 14 oder 28 Sekunden geeicht sind, geben die Dauer der Messung an. Sodann wird das Vog wieder eingezogen und die Zahl der Knoten festgestellt, woraus

einfach die Geschwindigkeit des Schiffes bestimmt werden kann. Auf diese Weise kann der Schiffer von einem ihm bekannten Punkte seiner Fahrt ausgehend, leicht fest- stellen, wo er sich einige Zeit später befinden wird. Immerhin sind aber die wechselnde Geschwindigkeit des Schiffes, Meeresströmungen und geringfügige Schwan- kungen der Steuerung Fehlerquellen, die das Resultat nach längerer Zeit unsicher machen und eine astronomische Ortsbestimmung mit Chronometer und Sextant bedingen.

Unter welchem Breitengrade er sich befindet, erfährt der Schiffer sehr einfach durch Messung der Höhe irgend eines Sternes über dem Horizont. Der Polarstern steht am Nordpol etwas über dem Grad von Nordpol und sinkt mit jedem Grad, den ein Beobachter südlicher vom Pol sieht, auch um einen Grad gegen den Horizont herab. Ergiebt daher die Messung, daß der Polarstern nur 45 Grad mit der genannten Einschränkung sich über den Horizont erhebt, so ist das ein Beweis dafür, daß das Schiff unter dem 45. Breitengrade fährt. Mit einer kleinen Modifikation kann auch jeder andere Stern und auch die Sonne zur Breitenbestimmung benützt werden; die Sonne speziell aber ist es, aus deren Stande der Schiffer die geographische Länge abliest. Um die Mittagszeit beobachtet der damit betraute Offizier mit Hilfe des Sextanten sehr genau, um welche Stunde, Minute und Sekunde die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Sein Chronometer zeigt dabei die Zeit der Sternwarte Green- wich, deren Meridian als Norm jetzt allgemein adoptirt ist. Zeigt seine Uhr nun beispielsweise im Augenblicke des höchsten Sonnenstandes bereits 1 Uhr 40 Minuten nachmittags, so beweist das, daß er sich genau Hundert Zeitminuten westlich von Greenwich befindet. Da aber eine Stunde Zeitdifferenz, auf die Umdrehung der Erde bezogen, 15 Längengrade, oder 4 Zeitminuten jedesmal einem Längengrade entsprechen, so theilt sein Schiff in diesem Augenblicke unter dem 25. Längengrade westlich von Greenwich.

Unschätzbare Wetter vereilt natürlich diese an sich sehr genaue Ortsbestimmung. Dann heißt es, die Ge- schwindigkeit zu messen und mit halber Kraft weiter- zufahren oder in der Nähe gefährlicher Küsten auch et- was gänzlich still zu liegen.

interessante Sammlung von geschwärtzten Waaren und solchen Gegenständen enthält, deren sich die Schmuggler bei ihrem anti-fiskalischen Geschäfte bedienen. Gleich beim Eingange fällt dem Besucher des Museums eine ungeheure Wellington-Statue — aus Blei auf. Die Geschichte dieses Standbildes ist eine recht merkwürdige. Das Blei unterliegt als Kriegsmaterial in England einem hohen Eingangszoll, zu Kunstgegenständen verarbeitet, ist es jedoch zollfrei. Ein Schmelzwerk verfertigt nun auf die „patriotische“ Idee, Hunderte und aber Hunderte von bleiernen Wellingtons, die mit dem Helden von Waterloo nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit hatten, giesen zu lassen; diese so massenhaft nach England zu importieren, daß wohl jeder Meister mit einem solchen Monumente hätte versehen werden können. Aber aufgestellt wurden dieselben nirgends, sondern sie wanderten einfach nach Birmingham — in eine Angelgießerei. Endlich ging dem Hirsbus ein Licht auf, und dem schwingvollen Geschäft wurde rasch ein Ende gemacht. — Im Museum befindet sich ferner die etwas unschöne thönerne Statue einer alten Frau. Es ist dieses ein Modell, welches zeigt, in welcher Weise die Schmugglerinnen die geschwärtzten Waaren zu verbergen pflegten. — Neben der thönernen Frau hängt ein großes, faltenreiches Kleid, in welchem die Taschen die Größe von Säcken haben. Auch eine Krinolone ist da zu sehen; ihre Rippen sind dicht mit theuren geschwärtzten Waaren umwickelt. — Ein thurmhoher Chignon, mit geschickt geordneten Haaren, ist ein Magazin für Brüsseler Spitzen. Ein Schooßhändchen ist da, das sanft dreinschaut, als wolle er einem die Hand lecken. Der Kleine lebt nicht, er ist ausgestopft mit Valenciennespizen und Brillantringen. Dort hängt ein Winterrod, in seinem Futter fand man nicht weniger als 140 goldene Uhren. Der Cylinder daneben war einst mit geschwärtzten Schützen gefüllt. In der Ecke lehnt ein riesiger Stod; man wäre versucht, ihn für ein schweres Nordwerkzeug zu halten. Der Stod selbst ist jedoch, wie man eines Tages entdeckte, federleicht; nur die 1000 Stück Ringe, die er in seinem Innern verbarg, hatten ihn so schwer gemacht. Ein Fuchstuch ist deshalb von Interesse, weil er einer von jenen tausend Paaren ist, deren Sohlen mit gepreßtem Tabak gefüllt waren. Lange Tabakrollen sind als Kufertüte — von Kufen getheert — eingeschmuggelt worden. Auf einem Tische liegt ein Delfshorn; er besteht aus — Schnupftabak. Daneben liegt ein großes Buch: „Die Lebens-Philosophie“ von Boss. Schlägt man einige Blätter des Buches um, so sieht man runde Löcher in denselben, sie dienen sechzig goldenen Damenuhren als Futteral. Es sind noch zahlreiche andere Gegenstände da, alle dazu bestimmt, damit die Zollbeamten an ihnen ihre Studien machen. Dem Publikum ist der Eintritt in das Museum nicht gestattet; es bedarf besonderer Protektion Seitens eines Oberbeamten, um die Erlaubnis zu erhalten, einen Blick in die merkwürdige Sammlung thun zu dürfen.

*** Der Vulkanbruch auf Martinique und die Seherin Ferris.** Nachdem durch den eigenthümlichen Ausbruch der Montagne Pelée die Stadt St. Pierre mit dem größten Theil ihrer Bewohner vernichtet worden ist, kommen nunmehr spiritistische Blätter und behaupten, eine Berliner „Seherin“, die auf den etwas ungewöhnlichen Namen Ferris hört, habe schon vor drei Jahren eine „Prognose“ veröffentlicht, welche dieses Unglück ankündigte. Sie hat nach diesen Quellen 1899 gesagt: „In wenigen Jahren wird sich ein großes Erdbeben ereignen. Es dürfte im Jahre 1902 sein. Ich habe es aus den Geirnen berechnet. Ich könnte höchstens um ein Jahr zurückgerechnet haben. Die Sache differirt zwischen drei und vier Jahren; aber vier Jahre werden nicht voll von jetzt an gezählt. Das Beben wird so furchtbar sein, daß selbst Kabeizerströmungen vorkommen werden.“ Es gehört viel Unversöhnlichkeit dazu, diese vage Prophezeiung auf das Unglück von Martinique zu beziehen, denn das letztere ist gar nicht durch ein großes Erdbeben, sondern durch einen vulkanischen Ausbruch entstanden. Um zu prophezeien, daß in drei oder vier Jahren irgendwo auf der Erde ein großes Erdbeben

stattfinden werde, dazu bedarf es keiner Seherin und keiner erdichteten Berechnung aus den Geirnen, denn fast alljährlich finden irgendwo auf der Erdoberfläche oder unter dem Meeresboden mehr oder weniger heftige Erdbeben statt.

*** Eine komische Scene** spielte sich unlängst im Zoologischen Garten in Berlin vor dem großen Augenzwinger des Raubthierhauses ab. Der Löwe „Cäsar“ lag in beschaulicher Ruhe hingestreckt im Sande und schaute auf die vielen, ihn umstehenden und bewundernden Menschen. Ein flottes Herrlein suchte dem „König der Thiere“ mit einem Regenschirm am Kopf herum. Eine Weile ließ Cäsar sich den Spaß gefallen, dann traf die Stochspitze die empfindliche Nase, und nun schnappte der Geköpfte zu. Ein Rud, ein entsetztes Zurückprallen des Störensriedes, und mit majestätischen Schritten durchmisst der Löwe den Zwinger, in dem Gebiß den erbeuteten Regenschirm, fast wie ein Fudel, der „apportirt“. Jammernd zappelte das Herrlein nach dem verlorenen Kleinod, ein echter Berliner aber beruhigt ihn mit den Worten „Quäle nie ein Thier zum Scherz, namentlich wenn das streng untersagt ist; machen Sie sich dünne, ehe der Wärter kommt!“ Ein Rath, den das Herrlein denn auch schleunigst befolgte, während der Löwe noch geraume Zeit mit seiner Siegestrophäe zwischen den Zähnen umherholzte, sehr zur Belustigung des Publikums. Ein Wigbold leistete sich schleunigst den Vers: Die Sonne brannt ihm auf's Gehirn, da nahm er sich 'nen Regenschirm!

*** Ein wie her.** Ueber die Zustände innerhalb des deutschen Protestantismus kann man in den führenden Centrumsblättern seit geraumer Weile allerlei Abhandlungen lesen. In düsteren Farben pflegt da geschildert zu werden, wie der Protestantismus eigentlich nur noch das dünne und rein äußerliche Band sei für eine Anzahl von Menschen, die im Grunde nichts miteinander gemein hätten und lieber heute als morgen nach allen Richtungen der Windrose auseinanderstreben. Manches mag dabei ja nicht ganz unrichtig sein, aber interessant ist es auch, was Hans Jakob, der prächtige Stadtpfarrer von Freiburg, in einem Reisebrief aus Oesterreich erzählt: „Was den Abfall angeht, so brauchen wir in Deutschland wahrlich nicht scheel und vorwurfsvoll auf den österreichischen Alerus zu sehen, angesichts der vielen, vielen innerlich längst abgefallenen Katholiken bei uns. 90 Prozent aller Gebildeten, 60 Prozent aller Halbgebildeten und 50 Prozent des Arbeiterstandes sind bei uns der Kirche entfremdet, innerlich abgefallen und stehen entweder auf dem Standpunkt des schlichten Deismus oder gar des Atheismus.“

*** Lob des Gases.** Gelegentlich einer vor Jahren in Straßburg stattgefundenen Jahresversammlung des „Deutschen Vereins von Gas- und Wasser-Fachmännern“ leistete sich ein Wigkopf folgenden Alitterationscherz. „Geehrte Genossen! Guttenbergs geirene Gemeinde gegenüber Gallens Grenze grüßt gasgeberisch geistige Gas-Größen geographisch germanischer Gauen. Goethes großen Gedanken gehorchend, gräbelten Gottes gelungene Geschöpfe gar gründlich gegen gewohntes, gelbes Gassengefinsel graner Geschlechter, grell gelb glühendes Gas gebärend. Gewaltiges, glorreiches, goldenes Gas! Gutgerathenes Geschenk ältlicher Genien! Gigantische Gabe gelehrter Geister! Galvaniker, griech-gränzte Gloyer großen Gasmännern; grinsen gräßliches Geheul, geifern Galle, giftigen Gift gegen Gases glückliche Gessung! Glühlicht, glühendes Geblüth! Gönnet Günst gasmännlichem Getriebe! Günstig gestellte, gewinngebende Gasgesellschaften gegenwärtiger Generation gewähren ganzen Gegenden gegen gefällig geprägtes Geld gereinigtes, geruchreiches, glühendes Gas. Gasgeblendet gleichen gemundene, geheime, gefährliche, gerngemiedene Gräben geordnet, großartig gepflegt, granitgeplastertem, großstädtischem Gebiete. Glanzvoll glorifizirt Gas gravitätischer Gesichter Glazen, gewährt Gleichmuth gegen Glanzlicht gefette Gimpel, geleitet gefallene Gestalten großmüthig gefahrlosere, glücklicher gewählte Gänge. Gleichzeitig gefakot Gas gerichtlichen

gescheidten Geseßesgehälßen gefichertes Belingen geschid geführter Genidgriffe gegen gefürchte, gewerbsmäßige Ganner, gefühllos gegen gefürhtes, gemelnes Galgengefindel. Gemeingut genial gebauter gußeiserner Garküchen giebt Gas geblirge gleichmäßige Gluth guten Gebraucens Gansen, gaumengefälligen, gut geröstem, garnirtem Gaulbraten, gern geoffenem, gedunstetem, gepfeffertem Gulasch. Gewandte, gefuchte, gepuffte Gebilckünstler gebrauchten gelegentlich gleichfalls gern Gas geringerer Güte, gehöhlten, gänzlich geknickten Gebilckglედern gewinselsfreien, gemüthlichen Garaus gebend. Gerngesehene Gäfte! gleichgesinnte Gasgönner! Gebt glücklichen Bedeihen gepriesenen Gases gebührende Gernugthung; geschwind Gambrinus geachte, gutgefüllte Gläser geleert! Guter Gasfreund!“

*** Die Rothkrönung.** England besteht auf seiner Krönung. Die ist ihm sein König schuldig; seine „Unterthanen“ heißen die Erfüllung dieser Verpflichtung. Und wenn der todtkranke Eduard in der Markose auf den Thron geschleppt werden müßte, es giebt kein Pardou; er muß sich krönen lassen, um der Schaulust des Volkes zu dienen. Es scheint, als ob die Meldungen über die stetige Besserung des Königs eitel Humberg sind. Der „Standard“ versichert, der König sei noch nicht im Stande gewesen, die Füße zum Gehen anzusehen. Thut nichts; Eduard wird doch gekrönt. Im „Simplicissimus“ widmet Peter Schlemihl dieser grauenhaften Poffe wichtige Verse: „Es heißt darin: Ein König hat die Freiheit nicht zu sterben; Noch vor dem Ende findet er nicht Ruhe. Sein Angesicht muß grinsen, wenn die Erben Den Leichnam legen in die Marmorruhe. Wie sie in Windsor sich geschmeidig drehen Und Tag für Tag die Wahrheit frech verhöhnen! Wir werden wohl das Widerliche sehen, Daß sie den todgeweihten König krönen.“

Kleine Chronik.

Eine selten lange Reihe lebender Vorfahren hat ein Kölner Sproßling aufzuweisen, der jüngst dort in der Streitzeuggasse das Licht der Welt erblickte. Er hat den Vorfahren, noch seine beiden Großeltern, seine Urgroßeltern und sogar die Ur-Urgroßmutter zu besitzen. Die Mutter des Kindes ist 20, die beiden Großeltern sind 37 und 36, die beiden Urgroßeltern 64 und 70 und die Ur-Urgroßmutter ist 85 Jahre alt.

Ein schweres Unglück hat sich im Charlottenburger Schützenhause zugezogen. Der dort beschäftigte Hausdiener Paul Schreiber machte sich unbefugter Weise auf den Schießständen zu schaffen. Er trat auf den Schelbenanzeiger zu. Da fiel ein Schuß und Schreiber brach, in's Herz getroffen, tod zusammen. Der verhängnißvolle Schuß war von einem Herrn abgegeben worden, der als Gast erschienen war. An dem Unglück hat nur der Erschossene selbst Schuld.

Der bekannte frühere Direktor der Königl. Oper, der — wie aus seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“ schon hervorgeht — in seinen achtzig Lebensjahren schon Diktator, Sportmann, Sänger, Schauspieler, Regisseur und Theater- und Operndirektor war, Ferd. v. Strang, hat jetzt von seiner Vielseitigkeit noch eine besondere Probe abgegeben. Er ist unter die „Erfinder“ gegangen. Er hat ein Mittel zur Vernichtung pflanzen-schädlicher Insekten, insbesondere der schädlichen Forst-insekten, erfunden, für das ihm schon im März des vorigen Jahres das deutsche Reichspatent erteilt wurde. Fachleute, die das Mittel in verschiedenen forstreichen Gegenden probiren, sprechen ihm eine große Wirksamkeit zu. Der die Schädlichkeit der Insekten kennt, wird sich nicht nur über das Mittel selbst, sondern laut noch mehr über die unverwundliche Frische des alten, lebens-würdigen Ferdinand v. Strang freuen müssen.

Eine schreckliche Ueberraschung wurde einem Beamten R. in Finsterwalde zu Theil. Der Mann hatte sich Morgens trotz der Bitten seiner Frau, die einem Familienereignis entgegenah, einem Radler-Ausfluge angeschlossen. Als er zurückkehrte, war das Ereignis eingetreten. Seine Frau hatte ein Zwillingsspähen zur Welt gebracht. Die Kinder lebten und waren munter, aber die Mutter lag auf dem Todtenbett.

In Schirrhein bei Straßburg i. E. wurde der zwanzig-jährige Karl Falter, als er den Verlust machte, eine auf dem Schießplatz gefundene Bombe zu öffnen, in Stücke zertrümmert, die meterweit weggeschleudert wurden.

Aus Kunst und Leben.

*** Die Stadt Memel** blickt am heutigen Tage auf ein 650-jähriges Bestehen zurück. Unter den Mauern der Ordensburg Memelburg wurde diese nördliche Stadt Preußens im Jahre 1252 gegründet. Man wollte ihr Anfangs den Namen Raud-Dortmund ertheilen und sie dem Dorimund'schen Stadtrecht unterstellen, einigte sich schließlich aber doch über den Namen Memelburg und gab der Stadt im Jahre 1254 das Lübecker Recht. Memelburg gehörte Anfangs zu zwei Dritteln dem lituanischen Orden, während ein Drittel sich im Besitz des Bischofs von Kurland, auf dessen Gebiet ja die Stadt erbaut war, befand. Im Jahre 1286 übertrug der derzeitige Bischof jedoch diesen Besitztheil dem preussischen Orden, der nunmehr die ganze Stadt erhielt und dieselbe 1404 besetzte. Memel hatte unter den Kriegen der Littauer und Polen im 13., 14., und 15. Jahrhundert mancherlei zu leiden. Eine Zeitlang, und zwar im 17. Jahrhundert, besaß sich die Stadt in schwedischen Händen, im Jahre 1757 hielten die Russen sie besetzt und 1806 nach der Schlacht bei Jena diente Memel Friedrich Wilhelm III. zum Aufenthaltort. Am 28. Januar des Jahres 1807 wurde in jener Stadt auch das Traktat zwischen Preußen und England entworfen, in welchem Ersteres auf Hannover Verzicht leistete. Am 27. Dezember 1812 wurde Memel noch einmal von den Russen besetzt. Die Stadt, die unweit der russischen Grenze am Eingang des Kurischen Haffs gelegen ist, zählt heute nahezu 20,000 Einwohner, besitzt einen Hafen von 13—15 Fuß Tiefe, eine Schiffsfahrtschule und zahlreiche Fabriken von Eisenwaaren und Chemikalien. Die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung bildet der Handel mit Sämereien, Flach, Holz und Getreide. Zum Kreis Memel, der ein Areal von 842 qkm, sowie eine Einwohnerzahl von ca. 10,000 Seelen aufweist, gehört auch das bekannte Dorf Rimmerfart, dessen Bewohner hauptsächlich Stintfang betreiben.

*** Die praktische Bedeutung der deutschen Wissenschaft** äußert sich im Aufschwung gewisser Industrieen mit ganz besonderem Nachdruck. Ein ausgezeichnetes

Beispiel, wie ein Gewerbe durch wissenschaftliche Forschung gefördert werden kann, ist die deutsche Zuder-Industrie. Im Jahre 1840 wurden 154 Tonnen Rübenwurzeln verarbeitet und daraus 8000 Tonnen Rohzuder gewonnen, wonach also das Verhältnis des gewonnenen Zuders 5 1/2 v. H. betrug. Zwanzig Jahre später wurden 1 1/2 Millionen Tonnen zerstoßen und ergaben 128,000 Tonnen Zuder oder 8 v. H. Im Jahre 1901 betrug der Verbrauch an Zuderärrben etwa 12 Millionen Tonnen, sodas der Betrag der Verwerthung auf 13 v. H. gestiegen war. Dieser außerordentliche Fortschritt ist ganz und gar der wissenschaftlichen Vervollkommnung des industriellen Verfahrens zu danken. Ein zweites glänzendes Beispiel ist die deutsche Industrie für Trodenfarben, Chemikalien und Farbstoffe. Der große Aufschwung der in diesen Produktionen thätigen Fabriken ist zum großen Theil der unablässigen Arbeit von Gelehrten zuzuschreiben, da durch Benutzung ihrer wissenschaftlichen Erfahrungen die Erzeugnisse derart verbilligt wurden, daß sie den deutschen Waaren den ersten Platz auf dem Weltmarkt sicherten. Noch ein drittes Beispiel kann jenen beiden fast gleichberechtigt angegliedert werden, nämlich dasjenige der wissenschaftlichen Instrumente. Seit dem Jahre 1888 hat sich der Werth der Ausfuhr wissenschaftlicher Instrumente aus Deutschland verdreifacht; sie beläuft sich jetzt etwa auf über 5 Millionen Mk., und die Fabrikation beschäftigt etwa 14,000 Arbeiter. Eine der hervorragendsten englischen Zeitschriften, das „Journal der Society of Arts“ hebt diese Thatsachen als wenige unter vielen als Beweis dafür hervor, in wie inniger Verbindung die wissenschaftliche Bildung des deutschen Volks mit seiner industriellen Blüthe steht.

*** Eine Anekdote von Alexander Dumas d. Älteren.** Dumas befaß einst seinem Bedienten, eine Flasche Champagner aus dem Keller zu holen; der Bediente aber erklärte, daß seiner mehr vorhanden sei. „Da müssen wir neuen kaufen“, antwortete der Schriftsteller. — „Jawohl“, erklärte der Bediente, „aber der Weinhändler will ohne Geld nichts weiter verabsolgen.“ Der Dichter fand noch einen Napoleon, gab ihm dem Bedienten, und dieser brachte ihm den Champagner, den der Feinschmecker bald als sein

Eigenthum erkannte. Er nahm den Bedienten in das Gebet, und wirklich gestand dieser, daß er den Wein verkauft hatte. Zuerst wollte der Betrogene den Betrüger sogleich entlassen, dann aber besann er sich und sagte: „Ödre einmal, Schurke, ich weiß wohl, daß man von Bedienten betrogen wird, und daß ich keine Ausnahme machen darf, aber künftig bitte ich, mir wenigstens Kredit zu geben.“

*** Verliebene Mittheilungen.** Eugen Vansa, derzeit in Wiesbaden wohnend, ist wieder für das Berliner Residenz-Theater engagirt worden.

Der einzige noch lebende Nabelberger Stenograph des frankfurter Parlaments, Hofrath Dr. Julius Goldemar Feibig, wohnt in Dresden-Brno, wo er, geistig frisch und auch körperlich noch ziemlich kräftig, am 22. d. M. seinen 61. Geburtstag begangen hat. Seine Lebensbeschreibung hat er selbst verfaßt und unter dem Titel „Der letzte Stenograph der National-Versammlung zu Frankfurt a. M., Lebenserinnerungen eines alten Burschenschafters“, unlängst veröffentlicht.

Bei der Reinigung der Gemälde der Künstler-Gesellschaft in Boston wurde ein Gemälde mit der Unterschrift Rembrandts entdeckt. Das Bild trägt den Titel „Goldregen“. Die Sachverständigen erklärten das Bild und die Unterschrift für echt.

Die von dem ausgezeichneten frankfurter Künstler Joseph Kowatz in Marmor ausgeführte Porträtskulpte Hans Thomas wurde in der badischen Jubiläums-Ausstellung vom Großherzog von Baden für die Karlsruher Kunsthalle angekauft.

In Paris hat sich zum ersten Male der Fall ereignet, daß eine deutsche junge Dame, eine geborene Kölnerin, an einem französischen Gymnasium das Abiturienten-Examen abgelegt hat. Die Dame besaß mit dem Prädikat gut. Sie wird sich dem Studium der Medizin widmen.

Eine nationale Kommission für das Irrenwesen ist auf Anregung sachverständiger Kreise ins Leben gerufen worden. Diese soll aus der Tagespresse alles das systematisch sammeln, was sich auf Geistesranke und angebliche Geistesranke bezieht. Dierher gehören die Fälle von Selbstmorden Geistesrancker, von Schädigung Anderer durch Irre, von Verletzung Geistesrancker und Schwachsinniger, von Kolikion dieser Kranken mit militärischen Verhältnissen, endlich von angeblicher Internirung oder Entmündigung Geistesgefunder. Auf diese Weise sollen die falschen Anschauungen, die im Publikum über Irre und Irrenärzte herrschen, bekämpft und berrigert werden.

Eine furchtliche Belohnung ist nach der Deutschen Eisenbahn-Zeitung einem preussischen Eisenbahnbeamten zu Teil geworden.

Bei Thalweil in der Schweiz ertranken beim Bootfahren Alfred Ditz aus Thalweil und der aus Deutschland stammende, in Thalweil zu Besuch weilende Coiffeur Karl Drfinger, beide ca. 20 Jahre alt.

Rudolf Salzberger, Chef der gleichnamigen Getreidegroßhandlung in Budapest, erschoss sich am Dienstag. Der Beweggrund soll in Borsendifferenzen zu suchen sein, welche sich aus großen Kauff-Engagements ergeben hätten.

Die Wiener Schneidwerkzeuge haben beschlossen, ein Schwärz Buch anzulegen, in dem sie sich gegenseitig die schlechtesten Zähler nach Länge, Breite und Höhe, ungefähr nach dem Maßverfahren Berrillons, auflisten.

Großhändler brach in der Nacht zum 29. Juli in der Druckerei für die Postzeitungen auf dem Boulevard Brune in Paris aus. Der Vollzeipräsident leitete die Vorkarbeiten persönlich, und es gelang nach einstündiger angestrengter Arbeit das Feuer zu lokalisisieren. Der durch die Vernichtung von Briefmarken, Postkarten etc. entstandene Schaden beläuft sich auf 50,000 Francs.

Man schreibt aus Rom: In der Provinz Padua ist der Preis des Weines durch die kolossale Ueberschussproduktion von einer noch nicht dagewesenen Billigkeit. In manchen Gegenden kann man in den Oertern nach der Stunde trinken; in anderen tauscht man Wein gegen Milch, Geflügel, Mais etc. ein.

Der Urheber von fünf Raubmorden, welche in den letzten Wochen die Bevölkerung diesseits wie jenseits der deutsch-französischen Grenze in Aufregung versetzten, ist verhaftet. Es ist der 19-jährige Ditt Theophil Leclerc aus Barneville. Das Geständnis des Mörders befreit mehrere vollkommen schuldlos Verhaftete, insbesondere den Schullehrer Gorklot, aus der Untersuchungshaft.

In Mödling (Niederösterreich) und in einem Teile des angrenzenden Bezirkes wurde Sonntag Nacht ein Käseberg beobachtet; zu Tausenden fielen plötzlich schwarze Adler in der Größe von etwa 15 Millimeter vom Himmel nieder. Die Straßenpassanten und noch mehr die Besucher der Garten-Restaurants empfanden die Ueberschussung recht unangenehm, die übrigens nur kurze Zeit währte.

Am Montag Abend feierte auf dem Fischer bei Gerswalde, Kreis Rodungen, ein Boot mit vier Insassen. Ein junger Mann und zwei junge Mädchen ertranken. Ein drittes Mädchen konnte sich retten.

Die der „Zeit dien“ aus Algier meldet, wurde die Kirche von Thebes südlich von Constatine erbrochen und ihre berühmten, von dem Abbé de la Paze aufgestellten Mosaiken wurden gestohlen.

Ein Einbrecher Namens Filer, der im Trenton-Gefängnis (New-Jersey) eine Strafe von 12 Jahren verbüßt, hat eine Erfindung vollendet, die ihm seine Freiheit verleiht. Es ist ein neuer Reitenstuhl; man glaubt, daß dadurch eine Ummwälzung in der Einrichtung der Reitmöbelschneiderei eintreten wird, durch die sie einfacher, billiger und leistungsfähiger wird. Die Erfindung ist von Sachverständigen geprüft und für sehr wertvoll erklärt worden. Daraufhin hat der Gouverneur den Erfinder begnadigt. Eine Gesellschaft von Fabrikanten mit einem Kapital von 4,000,000 Mark will die Erfindung verwerthen. Der Sträfiling ist nun aber ein reicher Mann.

Im Wolf von Kalifornien richteten, wie der „Frankl. Ztg.“ mit Rabel gemeldet wird, Erdbeben große Verheerungen an. Auch Menschenleben gingen verloren.

Für die in Kapstadt gefangene Prinzessin Radziwili, die bekanntlich wegen Fälschung von Geld von Cecil Rhodes zu langer Freiheitsstrafe verurtheilt worden ist, circulierte in einigen Städten von Südafrika eine Petition um Begnadigung.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Auch ein Wort über die Sonntagsruhe im Handlungsgewerbe! Trotz 10-jährigen Bestehens der Sonntagsruhe können einige erröthete Gemüther nicht zur Ruhe kommen. Unfaßlich bleibt, wie im Handlungsgewerbe die Geschäftsinhaber selbst Verlangen haben nach immer größerer Einschränkung und nach vermehrter Bevormundung, als Seitens des Gesetzgebers und Seitens der zuständigen Behörden dies gefordert ist. Gewiß wird heute Niemand die Wohlthaten des Gesetzes über die Sonntagsruhe bestreiten, wohlthunend ist ja die Ruhe — wohlthunender wäre dieselbe, wenn an Sonn- und Feiertagen die Geschäfte gar nicht geöffnet werden dürften, aber wohin soll diese sich steigende Ruhe im Handlungsgewerbe führen, — und es darf dahingestellt bleiben, ob die Sonntagsruhe für viele Geschäfte — für viele Angehörige — für viele Bekehrte auch ein Vorteil war und ist. Doch es muß mit dem Zeitgeist vorangeschritten werden, aber auch dieser erfordert neben gleichzeitigen Fortschritten eine gewisse Freiheit. Einleider dieses, ein langjähriger Geschäftsinhaber an 216 des Platzes, ist unter Bezug auf die Ausführungen in Nr. 216 des „Tagblatts“ nicht davon überzeugt, daß eine große Anzahl hiesiger Geschäftsinhaber eine weitere Beschränkung der Sonntagsruhe wünschen, auch kann eine Befristung für die Beschränkung nicht darin gefunden werden, weil diese die beschränkten Einzelhandel nicht widersprochen wurde, und es ist ferner Wiesbaden mit der Handelsstadt Frankfurt in Bezug auf Handel und Gewerbe nicht zu vergleichen. Die beste Lösung für die an Sonn- und Feiertagen geleglich zulässige Arbeitszeit von 5 Stunden wäre die, wenn die Arbeitsstunden ununterbrochen auf die Vormittage verlegt werden, dies ist jedoch des Gottesdienstes wegen unzulässig; demnach dürfen die Geschäftsinhaber sich das Recht der fünfständigen Arbeitszeit, die durch Ortsstatut eingeschränkt ist, nicht kürzen lassen. Nur jeder Einzelne kann wissen, was das Interesse seines Geschäftes, je nach Branche, Ausdehnung, Kundenkreis, Geschäftslage und dergleichen von ihm und von der Zeiteinteilung fordert, ohne aber dabei einem Zwang unterworfen zu sein. Anderer wegen, die in geschäftlicher, sowie privater Beziehung nicht gleiche Interessen haben und verfolgen. Möge daher jeder Geschäftsinhaber diese Angelegenheit genau prüfen, bevor er durch Unterschrift auf diese Freiheit eventuell verzichtet; und mögen vor Allem die üblichen bürgerlichen Behörden das Wohl aller Geschäftsinhaber, Bürger und Steuerzahler im Auge haben; ebenso aber auch von jeglicher Ausnahmebestimmung Abstand nehmen.

Briefkasten.

G. S. Ein Hausherr hat nicht ohne Weiteres das Recht, an Sonntag-Nachmittagen die Haustür zu schließen, zumal, wenn seine Schelle angebracht ist. Er kann auch den hiergegen protestirenden Rieher nicht verantwortlich machen im Falle eines Diebstahls.

K. J. Wenn Ihnen Ihr Arzt eine Bescheinigung ausstellt, daß die jedenfalls von dem gewöhnlichen Schwert mit Rücksicht auf Ihre Verletzung abweichend gebaute Hühnerschere zur Heilung Ihrer Krankheit erforderlich ist, dann hat die Unfallversicherung für die Kosten aufzukommen. Dagegen ist es aber am Schwert, wie Sie es aus für den gefunden Fuß gebrauchen würden, dann müssen Sie sich daselbe auf eigene Kosten anschaffen.

R. D. Sie sind zum Abzug nicht berechtigt. Wer den Schaden verursacht — und das ist nach Ihrer Darstellung der Hausbesitzer — hat denselben auch zu tragen. Halten Sie sich also an die Urtheile derselben.

J. B. Kirberg. Wenn die Königl. Forstbehörde das Beccen-jammeln im Gemeinwald ohne Zustimmung der Gemeindebehörde und ohne dieselbe überhaupt zu betrogen gegen alles Verkommen plötzlich verdrängt, so dürfte sie sich kaum innerhalb der Grenzen ihrer Befugnisse bewegen. Beschweren Sie sich bei dem Herrn Regierungspräsidenten.

Treuer Abonnent. Soviel uns bekannt, sind die Kolonnen in Baden-Baden bürgerliches Eigentum. Demnach wäre ein Gesuch an den Magistrat dortselbst zu richten. Die jährlich in Baden-Baden verkehrenden Kurgäste etc. werden in den Reisebüchern auf 60,000 angegeben.

Handelstheil.

Elektricitätsgesellschaft Schuckert. Im „Frankl. Kurier“ wird auf eine besondere Folge des letzten Abschlusses der Gesellschaft aufmerksam gemacht. Da nämlich im vorigen Jahr die anfänglich vorgeschlagene Dividende nicht zur Vertheilung kam, und mit 4,200,000 Mk. vorgetragen wurde, und da ausserdem der Vorstand nachträglich auf seine Tantiemen mit 749,250 Mk. verzichtet hatte, ferner 695,480 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen wurden, so standen aus dem vorigen Jahre bekanntlich noch 5,644,730 Mk. zur Verfügung. Wenn diese Summe gleich voriges Jahr abgeschrieben worden wäre, so wären in diesem und im nächsten Jahre einige hunderttausend Mark an Steuern und Umlagen erspart worden; denn bei der Festsetzung der Uebertrag als Gewinn angenommen und hiernach die Steuer für die Jahre 1902 und 1903 berechnet. Wie die „Hamb. Nachr.“ melden, soll der Besitzzstand der Schuckert-Gesellschaft an Aktien der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen im Betrag von 28,820,000 Mk. mit 50 pCt. gegen 60 pCt. im Geschäftsjahr 1900/01 angenommen und dadurch der Vortrag vom vorigen Jahre nahezu absorbiert worden sein. — Die Aktien der Schuckert-Gesellschaft gehen fortgesetzt zurück von 94 pCt. Alle neueren Nachrichten über die immer wiederkehrende „Interessengemeinschaft“ entbehren so lange des wirklichen Interesses, bis wirklich zuverlässiges, von der einen oder anderen beteiligten Seite ausgehend, in die Presse gelangt.

Bochumer Gussstahlverein. Der Jahresabschluss ist nunmehr erschienen. Der Bruttogewinn beträgt 3/4 Millionen gegen 6 1/2 Millionen im Vorjahr. Die Abschreibungen sind mit 1 1/2 Millionen bemessen gegen 2,03 Millionen, der Reingewinn 2,1 Millionen, gegen 4,3 Millionen, die Dividende 7 pCt. gegen 13 1/2 pCt. im Vorjahr. Bis ganz vor Kurzem war die Dividende auf 8 pCt. geschätzt worden, dann aber gaben die pessimistischen Stimmen die Oberhand und die Schätzung lautete nur auf 6 1/2 pCt. In ihrem vorjährigen Geschäftsbericht glaubte die Gesellschaft noch ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu dürfen; nun diese Erwartung hat sich auch, unserer Ansicht nach, wenn man die ganz aussergewöhnlich ungünstigen Verhältnisse in Betracht zieht, immerhin noch einigermaßen erfüllt. Es hätte auch noch schlimmer kommen können.

Münchener Trambahn. Während die meisten bayrischen Trambahngesellschaften mehr oder weniger an finanzieller Schwindsucht leiden, ist die Münchener Gesellschaft wieder in der Lage, eine Dividende von 11 pCt. in Vorschlag zu bringen.

Harpener Bergbau-Gesellschaft. In der Generalversammlung wurde die Kapitalerhöhung in der vorgeschlagenen Form einstimmig genehmigt. Ein Bankenkonsortium übernimmt die neuen Aktien zu 135 pCt. mit der Verpflichtung, sie zu 140 pCt. an die Aktionäre abzugeben. Auf 6500 alte Aktien entfällt eine neue. Der Generaldirektor machte der Generalversammlung

die Mittheilung, dass der Ueberschuss des abgelaufenen Jahres rund 14 Millionen betragt, wovon 8 Millionen zu Abschreibungen und 6 Millionen zur Vertheilung von 10 pCt. (i. V. 12 pCt.) Dividende verwendet werden soll.

Bochumer Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation, Bochum. Der Verwaltungsrath wird, wie der „Köln. Volksztg.“ gemeldet wird, der demnächst stattfindenden Hauptversammlung bei einem Rohüberschuss von 3/4 Millionen Mark, nach Abzug der reichlich 1 1/2 Millionen Mark betragenden Abschreibungen, von dem 2 1/2 Millionen Mark betragenden Reingewinn 7 pCt. Dividende (13 1/2 pCt. i. V.) vorschlagen.

Nürnberg-Fährer Strassenbahn. Die Stadtgemeinde Nürnberg hat beschlossen, von der Gesellschaft auf dem Klagewege 100,000 Mk. zu fordern für die durch den Strassenbahnbetrieb seit Jahren nothwendig gewordene Verbreiterung der Hallerthorbrücke.

Süddeutsche Eisenbahngesellschaft Darmstadt. Auf den 10. September ist eine Generalversammlung einberufen, in welcher über die Konzessionsverhandlungen in Betreff neuer und Fertigstellung in Angriff genommenen Linien Bericht erstattet und die Genehmigung zur Aufnahme einer Obligationenschuld zur Bestreitung der Neubauten und Verstärkung der Betriebsmittel eingeholt werden soll.

Zur Verstaatlichung der österreich-ungarischen Staatsbahn bemerkt ein Finanzblatt, dass es allerdings eine schwierige Aufgabe ist, die Bedingungen der Verstaatlichung für dieses überaus komplizierte Unternehmen zu Stande zu bringen; aber der Staat hat alles Interesse daran, sich möglichst zu beilen, um in diesem Jahre schon zu einem Ende zu kommen. Andernfalls würde sich nach den Statuten der Preis für die Staatsbahngesellschaft dem Staate gegenüber erhöhen, da das zu erwartende diesjährige günstige Ertragniss zu Gunsten der Staatsbahn-Aktionäre in Betracht gezogen werden müsste. Während der letzten Tage fanden übrigens Konferenzen mit Vertretern der Staatsbahngesellschaft statt, die einen günstigen Verlauf genommen haben.

Prince Henri-Bahn Luxemburg. Deutsche Aktionäre, an deren Spitze die Berliner Bankfirma Rott u. Schünemann in Berlin steht, suchen anzustreben, dass ein technischer Fachmann aus dem preussischen Eisenbahndienst dem belgischen Direktor zur Seite gestellt wird. Ferner soll der Verwaltungsrath mit Mitgliedern aus dem deutschen Element, da sich der größte Theil der Aktien in dessen Besitz befindet, ergänzt werden. Ausserdem sollen die veralteten Bestimmungen des Statuts bezüglich des Stimmrechts beseitigt werden. Die meisten luxemburgischen Kreise hätten diesen Bestrebungen bereits zugestimmt. Der „Moniteur des Interêts matériels“, wohl als Vertreter der belgischen Interessen, tritt den Bestrebungen der deutschen Gruppe entgegen. Uebrigens liegen auch noch andere Pläne vor, deren Ausführung sich ebenfalls grosse Schwierigkeiten entgegenstellen. Das kleine Ländchen wird von zwei Eisenbahnen bedient, der Wilhelmsbahn und der Heinrichsbahn. Die Wilhelmsbahn wird im Pachtverhältniss von den elsässisch-lothringischen Bahnen betrieben, die Heinrichsbahn ist selbständig. Es ist nur ganz natürlich, dass beide nicht in einer Richtung arbeiten, sondern sich öfter gegenseitig Konkurrenz machen. Wenn auch das Verhältniss an und für sich ein freundschaftliches ist, so könnten trotzdem durch eine Vereinheitlichung der beiden Betriebe grosse Ersparnisse erzielt werden und diejenigen, welche eine hohe Rentabilität im Auge haben, würden es gerne sehen, wenn auch die Heinrichsbahn in ein Pachtverhältniss zu den elsässischen Bahnen treten würde. Andererseits hat die luxemburgische Regierung ein Interesse daran, nicht in zu hohem Masse von der elsässischen Bahn abhängig zu sein. Ausserdem wären für die Verpackung wohl jetzt die in dem Verwaltungsrath massgebenden Bankierskreise nicht eingenommen. Zu den alten Interessengruppen für dieses Eisenbahnunternehmen, dessen Aktien in deutschen Courszetteln notirt sind, hat sich in den letzten Jahren noch eine Gruppe hinzugesellt, die durch den Besitz grosser industrieller Unternehmen in dieser Gegend in erklärlicher Weise Werth darauf legt, ihren Ansichten sowohl in verkehrlicher, als auch in finanzieller Beziehung im Interessenskreise der Heinrichsbahn Gehör zu verschaffen.

Morgan-Trust. Sämmtliche ungünstigen Gerüchte über den Morgan-Trust werden von kompetenter Stelle als unwahr bezeichnet. Das Kapital des Trusts sei, ohne an den Markt zu kommen, sofort vielfach überzeichnet worden. Als Zeitpunkt für die Uebernahme der englischen Gesellschaften war immer der 31. Dezember 1902 in Aussicht genommen.

Die englische Industrie und der Friede. Auch in den englischen Bezirken dauern die Klagen über Ausbleiben der erwarteten grossen Aufträge für Südafrika an. Alle Erwartungen, die nach dieser Richtung gehegt wurden, sind nicht in Erfüllung gegangen und es ist gar keine Aussicht vorhanden, dass in der nächsten Zeit eine durchgreifende Aenderung eintritt.

wb. Nürnberg, 30. Juli. Wie die Verwaltung mittheilt, wird der Geschäftsbericht der Elektricitäts-Gesellschaft Schuckert für das abgelaufene Jahr Anfang nächster Woche erscheinen. Die Generalversammlung findet voraussichtlich am 27. August statt. Einstweilen wird erwähnt, dass in der diesjährigen Bilanz der Gesellschaft der Besitz an Aktien der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen zu 50 pCt. eingesetzt ist.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Kinder, Frauen, Kranke, die an allgemeiner Körperschwäche leiden, sollten die blutbildende Kraftnahrung Eisen-Tropfen versuchen, mit welcher in tausenden von Fällen vorzügliche Wirkungen erzielt sind. Preis Mk. 1.85 per Büchse. F 43

Wer flickt gern Wäsche?

Niemand! Jede Hausfrau oder Mädchen wünscht sie möglichst lange zu erhalten, und trotzdem achten die meisten nicht darauf, welche Waschlösung sie zum Waschen und Kochen ihrer Kleidungsstücke und Geräthe verwenden, sondern lassen sich irgend ein Waschlösungsmittel u. s. w., welches vielleicht hart schädliche Stoffe enthält, bloß, weil es einen Bleichmittelgeruch hat, als die bewährte Stioth's gemahlene Kernseife mit Salzwasser und Terpentin, ausdrängen. Stioth's gemahlene Kernseife, für deren Unschädlichkeit der Fabrikant garantiert, und welche hohe Waschkraft besitzt, kostet per Paket 15 Hg. Fabrikant: J. Stioth, Hanau a. M. F 43

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Bezamterlicher Redacteur für den germanischen rechtsrheinischen Theil: G. Wöhrle für die Angelegenheiten und Redaction: G. Bornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. G. Neumann'schen Buchhandlung in Wiesbaden.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblatts.

Stuttgart, 31. Juli. Der Verkehrsminister ordnete versuchsweise die Ermäßigung der Eisenbahn-Fahrtzettel für landwirtschaftliche Arbeiter an.

London, 31. Juli. Das Bulletin von heute Vormittag lautet: Die Beförderung im Befinden des Königs macht seit Montag bedeutende Fortschritte. Das Allgemeinbefinden läßt nichts zu wünschen übrig. Die Wunde schließt sich in befriedigender Weise; der König kann jetzt schon leicht und ohne Unterstützung das ganze Bed entlang gehen. Die nächste Bulletin-Ausgabe erfolgt am 7. August.

wb. Kiel, 31. Juli. Der Kaiser traf um 8 Uhr 50 Min. an Bord der „Hohenzollern“ in der Holtener Schleuse ein, verließ letztere bald nach 9 Uhr und begab sich auf dem „Kleypner“ nach der Ederförder Bucht, wo er sich an Bord des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III.“ einschiffen wird, um gesichtsmäßigen Schießübungen beizuwohnen. Beim Eintreffen des Kaisers feuerten die Schiffe den Kaisersalut von 33 Schuß ab.

wb. Wilhelmshaven, 31. Juli. Das Kanonenboot „Panther“, Kommandant Korvettenkapitän Edermann, trat heute früh bei trübem Wetter die Ausreise nach Westindien an. Vor der Abreise begab sich der Chef der Marinestation der Nordsee an Bord und hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

wb. Tours, 31. Juli. Bei einer Versammlung, die gestern stattfand, um gegen das Vorgehen der Regierung gegen die Kongregationen in Einspruch zu erheben, versuchten die Sozialisten in den Versammlungsraum einzudringen und warfen die Fenster des Gebäudes ein. Die Angreifer wurden von der Polizei zurückgetrieben, doch entstand am Ausgange ein großes Gedränge. Die Ordnung wurde aber bald wieder hergestellt.

* Madrid, 31. Juli. Montag fand im hiesigen Varietè-Theater eine große Versammlung statt zur Abhaltung einer Gedenkfeier an die am 29. Juli 1837 erfolgte Austragung der geistlichen Orden aus Spanien. Es wurden sehr scharfe Reden gegen den Papst und den Merkantilismus gehalten, doch ist die Ordnung nirgends gestört worden.

* Athen, 31. Juli. In wenigen Monaten wird hier zum ersten Male eine internationale Handels-, Industrie-, Oxygene- und Kunst-Ausstellung eröffnet werden. Die Kronprinzessin hat das Protektorat übernommen, und als Eröffnungstermin ist der 28. Oktober festgesetzt worden.

Kaiser-Panorama.



Ausgestellt vom 27. Juli bis 2. August: New-York. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Circus Ed. Wulff.

Unwiderstehlich letzte Vorstellung: 18. August. Heute Freitag, 1. August, Abends 8 Uhr: Große brillante Vorstellung. Zum 10. Male: 'Die geraubte Braut.' ... Sonntag, den 3. August: 2 große Vorstellungen 2. Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

E. V. Freitag, den 1. August 1902, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal: Zweite ordentl. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission. 2. Decharge für den Vorstand. 3. Rechnungsvoranschlag für das Vereinsjahr 1902/1903.

Deutscher Hof.

Vorz. Mittagstisch von 60 Pf. an.

Jedes Stück Eine Mark.

Betttücher ohne Naht aus Ia Domlas, 210 cm lang, 150 cm breit. Jedes Stück nur 1 Mark. Weiße Dreieckstücher, Halb-Bein. Jedes Stück nur 1 Mark. Servietten, gute Qualitäten, 3 Stück nur 1 Mark. Küchen-Handtücher 6 Stück nur 1 Mark. Bique-Jacken, weiß, 4 Paar 1 Mark. Nacht-Jacken, bunt, 4 Paar 1 Mark. Damen-Hemden, 4 Paar 1 Mark. Damen-Beinkleider, 1 Paar 1 Mark. Sticker-Röcke, fertige Blousen, fertige Röcke, Schürzen, weiß u. farbig, 1 Paar 1 Mark. Corsets, 1 Paar 1 Mark. Handschuhe 4 Paar 1 Mark. Damen-Strümpfe, schwarz, 4 Paar 1 Mark. Scheuer-Tücher 5 Stück 1 Mark. Staubtücher 1/2 Dhd. 1 Mark. Weiße Taschentücher 1/2 Dhd. 1 Mark.

Damen-Kleiderstoffe.

extra schwere reine wollene Stoffe. Jedes Meter 1 Mt. Siber-Betttücher, weiß und bunt, 1 Paar 1 Mark. Knaben-Höschen 1 Paar 1 Mark. Kinder-Strümpfe 4 Paar 1 Mark. Mädchen-Hemden 3 Stück 1 Mark. Kinder-Schürzen 3 Stück 1 Mark. Knaben-Sweaters 1 Paar 1 Mark. Bett-Vorlagen 1 Paar 1 Mark.

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz. 7742

Saison-Verkauf

umfassend vorwiegend feinere Stiefel für Herren.



Sämtliche Stiefel für Herren sind jetzt im Preise ermäßigt. Einige feinste Chebrauzstiefel jetzt für 9.50.



Wir führen diese Formen und Nacharten in allen Lederarten, schwarz und braun.



Sämtliche Herrenstiefel sind im Preise ermäßigt. Einige feinste Kalblederstiefel jetzt für 8.50.

Wegen vorgerückter Saison unterstellen wir sämtliche leichtere Schuhwaren einem Verkauf zu sehr ermäßigten Preisen und heben folgende Artikel, die theilweise in den 2 Schaufenstern in der Goldgasse, Ecke Langgasse, ausgestellt sind, besonders hervor.

Für Damen.

- Damen-Lasting-Morgenschuhe mit Absatz . . . Mt. 1.10
Damen-Segeltuchschuhe mit Absatz . . . 1.50
Damen braune Spangenschuhe mit Absatz . . . 2.50
Damen ächte braune Ziegenstiefel, braun, für . . . 2.95
Damen hohelegante weiße Schnürschuhe . . . 3.50
Damen ächte Ziegenlederstiefel, braun, für . . . 5.75
Damen-Leder-Pantoffel mit Absatz für . . . 1.95
Damen-Heisefschuhe, leicht und elegant, für . . . 95 Pf.

Für Kinder.

- Kinder-Ohrschuhe, braun Leder . . . 55 Pf.
Kinder braune Schnürschuhe mit Absatz, Größe 21-24 . . . 1.35
Kinder-Schnürstiefel, braun, mit Absatz, bis Größe 26 für . . . 1.95
Segeltuch-Schnürschuhe für Mädchen bis Größe 35 für . . . 1.50
Schulstiefel zum Knöpfen, Größen 26, 27, 28, 29 und 30 für Mt. 2.75
" 31, 32, 33, 34, 35 für . . . 3.25

Zum Reinigen

und Instandhalten gelber und weißer Schuhwaren die best existirenden Reinigungsmittel: Lack Creme Schuhsteine Polstrücker sowie alle engl. für 15 Pf. für 25 Pf. für 40 Pf. für 40 Pf. Creams.

Wir bitten noch besonders die in unseren 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse ausgestellten Schuhwaren gefl. beachten zu wollen. Wir bieten selbst für den möglichsten Preis ganz Hervorragendes.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus 'Union', 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.

Die anerkannt besten und garantirt reinen Medicinal-

Südweine

National-Bodega

Madeira, Malaga, Sherry, Marsala, Portwein, weiss und roth, Samos, Vermouth,

empfehlen zu folgenden Original-Preisen:

per 1/2 Fl. Mk. 1.60, 2.00, 2.50, 3.00, 4.00.
" 1/2 " " 0.95, 1.20, 1.50, 1.75, 2.25.

Medic. Tokayer à 0.50, 0.75, 1.00, 2.00.

die Niederlagen:

- F. Alexi, Michelsberg 9, Telefon No. 652,
G. Becker, Bismarckring 37, Telefon No. 2558,
A. Genter, Bahnhofstrasse 12, Telefon 618,
M. Minor, Kirchgasse 7, Conditorei & Café (auch im Ausschank)
R. Sauter, Oranienstrasse 50, Telefon 2438.

Man verlange ausdrücklich 'Ori' und weise andere nicht gewünschte Fabrikate entschieden zurück.

Statt mit Pomade, Oel und schädlichen Tinkturen pflege man sein Haar nur mit



dem anerkannt solidesten Haarwasser der Gegenwart. Ueberall zu haben. Flasche Mk. 2.- und 3.-

25 tote

Der alte Praktikus sagt:



ist thatsächlich das Beste.

Insekten-Tötungsmittel

speziell für Fliegen, Glöbe, Käse, Kakerlaken, Schwaben etc. Aus den zahlreichen Anerkennungs schreiben: 'Ori ist famos.' - 'Ihr Ori wirkt kolossal.' - 'Habe großartige Erfolge erzielt.' - 'Bist besser wie andere Sachen.' - 'Dermwende bloß nur noch Ori.' Jede Originalflasche im Garantiefarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals löse zum Nachfüllen. Also Vorsicht beim Einkauf, Preis pro Fl. 50, 60, 100 Pfg. überall zu haben. Man lasse sich auch nichts anderes als Ori oder ebenso gut aufgeben. Der Ori-Bläser 'Kapit' für kräftigste und bequemste Ausbringung des Ori 60 Pfg.

Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Industrielle, Banken, Werke etc. sichern ihren Angestellten Pensions-Versorgung etc. vortheilhaft bei dem Deutschen Privat-Beamten-Verein. Auch Einzel-Versicherung. Vorrügl. Wohlfahrts-Einrichtungen. Jedem Angestellten empfohlen! F 476 Zweigverein Wiesbaden, Bleichstrasse 25. I.

Sten-Sture-Nordin

Dir. in Med. Gymnastik und Mekanotherapie. Director des gymnastischen ortopädischen Instituts in Helsingfors, hält sich vorübergehend hier auf. Erfolgreiche Behandlung gegen Nerven- und Magenleiden, Migräne, Asthma etc. Sprechstunden von 2-4 Uhr Nachmittags Villa Violetta, Gartenstrasse 3. Diätische Verpflegung. Vorrügl. Pension im Hause.

Cravatten

in grosser Auswahl in den neuesten Plastrons, Regats, Clarks, Schiefen, Selbstbinder, sowie alle Sorten Cravatten empfiehlt zu billigsten Preisen 7826 Georg Schmitt, Handschuhgeschäft, Langgasse 17.

Eine Parthie zurückgesetzter Cravatten, gute Stoffe, unter Preis. 7826

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat! Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich. Packet à 1 Dtd. Mk. 1.-, à 1/2 " 60 Pf. Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 7110 Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Heute Freitag, den 1. August, Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, versteigere ich zufolge Auftrags wegen Wegzug und Aufgabe des Haushalts im Hause

Stiftstraße 1

folgendes Mobiliar, als:

Eine helle Schlafzimmers-Einrichtung, versch. Ruhs-Betten, ein Spiegelschrank, ein Verticow, Waschkommoden und Nachttische, ein eichenes Buffet, ein Aussichtstisch, Stühle, ein Sekretär, 1. und 2. Stuhl, Kleiderschränke, ein Divan, ein Kamelstischchen, zwei eins. Sophas, eine Ottomane, zwei hohe Pfeilertische, ein eich. Salontisch, oval, und Antoinettentische, ein Rappentisch, eine Kommode, Console, eine Schwenkbühne, ein Nähtisch, ein feiner Salonspiegel, div. andere Spiegel, ein Küchenschrank, Küchentisch, Anrichte, Küchenstühle, 6 Rohrstühle, eine Waschkonsole, Gefindepetten, eine goldene, eine silberne Herren-Taschen-Uhr, eine feine Hängelampe, ein Piano, Bilder, ein Sopha, zwei Sessel, einzelne Sessel, Deckbetten, Kissen, Kissen, Culten, Weiszeug, Portiären, Cocos- und Wollläufer und versch. Haushaltsgegenstände

Offentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Ludwig Hess, Auktionator u. Taxator,
Adelheidstraße 35.

Bemerkte, daß sämtliche Möbel sehr gut erhalten sind und zu jedem annehmbaren Preise angekauft werden.

Hotel Nonnenhof.

Freitag, den 1. August 1902,
Abends 8^{1/2} Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments No. 27 (Oranien), unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Beul.

Gebr. Kroener.

Geschäfts-Übernahme.

Meinen werthen Gästen und werther Nachbarschaft theile hierdurch ergebenst mit, daß das bisher von mir geführte

Restaurant „Zum Sedan“,

Seerobenstraße 2 dahier,

künftig an Herrn H. Krekel von hier übergegangen ist. Für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen sage ich hiermit meinen besten Dank und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Georg Reichel.

Auf vorstehende Mitteilung höflichst Bezug nehmend, beehre ich mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich den Betrieb des

Restaurant „Zum Sedan“,

Seerobenstraße 2 dahier,

mit dem heutigen Tage übernommen habe und erlaube mir, mein neues Unternehmen dem Wohlwollen des verehrl. Publikums bestens zu empfehlen. Es wird mein Bestreben sein, den guten Ruf des Hauses auch weiterhin zu bewahren und zu befestigen, wie ich denn auch hoffe, die bisherigen Gäste und Freunde dieses, sowie meines alten Restaurants dauernd als solche mir erhalten zu können.

Zum Ausschank kommt das allgemein beliebte Bier der Kronen-Brauerei Wiesbaden, außerdem empfehle Weine erster Firmen und gut bürgerliche Küche.

Hochachtungsvoll

Heinrich Krekel,

seitheriger Wirth im „Rheinischen Hof“.

Wiesbaden, den 1. August 1902.

Wirthschafts-Übernahme.

Einem verehrl. Publikum, meiner werthen Nachbarschaft, Freunden, Bekannten hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage das

Gasthaus nebst Restaurant Zum Rheinischen Hof,

Ede Neu- und Mauergasse,

übernommen habe.

Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthen Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen. Um geneigten Zuspruch bittend zeichnet

Mit aller Hochachtung ganz ergebenst

Ludwig Schermuly.

Pilsner Bier

von Anton Dreher, f. u. f. Hof- u. Kammerlieferant, Brauhaus Michelob, anerkannt vorzügliches Bier, liefert in 1/2-Literflaschen à 30 Pf. frei ins Haus

Georg Faust,

Flaschenbierhandlung, Oranienstraße 33,
Telephon 596.

7500

Nur noch einige Tage.

Zu Versteigerungs-Preisen verkaufe noch den

Rest der vorhandenen Waaren

Damen- und Herren-Wäsche, Blousen, Matinées etc.

Total-Ausverkauf

Gr. Burgstrasse 8. A. Maass.

Zu verkaufen Laden-Einrichtung, Theken, Luster, Spiegel, Büsten.

7888

Molkerei J. G. Heinzmann.

1. August:

Eröffnung der Filiale Friedrichstraße 23

(früher M. Grohmann).

Milch — Butter — Eier — Käse

in bekannter allerfeinster Qualität.

Hauptgeschäft: Schwalbacherstraße 29.

Filialen: Bismarckring 10, Friedrichstraße 23.

Telephon 608.

Vogeley-

Padding-
Flammeri-
Hack-
Pulver.

Erhältnlich in Colonialwaaren-,
Delicatessen- und Drogen-Geschäften.
General-Depôt: Handelsgesellschaft
„Novis“, Zahn & Co.,
Wiesbaden.



DÜSSELDORF-RATH.

F 179

Sofort Clavier spielen



kann Jedermann ohne Lehrer
u. ohne Notenkenntniß u.
bewährtem Anders'chen
System. Beiß viele Aner-
kennungsschreiben. Versandt
das Stück zu Mk. 1.50 oder
Nachnahme 30 Pf. mehr durch
den Verlag
L. Busch, Dresden S. 19,
Bergmannstraße 35.

- 100 Matratzen von 5—60 Mk.
- 60 Bettstellen von 6—80 Mk.
- 20 Küchenschränke v. 30—60 Mk.
- 16 Verticows von 36—110 Mk.

Ottomanen, Sessel, Divans, Chaiselongues,
Canapés, gute Arbeit, billigst.

Ph. Lendle, Möbelgeschäft, Pfaffenbochgasse 9.

Was ist Säntis?

Wiederverfüßern

von Besteck u. sämtlichen Tafelgeräthschaften in
verstärkter Auflage zu den billigsten Preisen. 7888
F. Schäfer, Juwelier, Bärenstr. 1.

Wasche mit Luhns

F 41



**Naumannia
Seife**
mit dem
Beste Seife
nah und fern!

F 70

Kartoffeln, neue gelbe gelbe
Reisfische, Rpf.
35 Pf., Prährofa 35 Pf.
Schwalbacherstraße 71.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden meine
liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter,

Luiße Türc,

geborene Lehr,

im 76. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Türc, Hauptlehrer a. D.

Wiesbaden, den 31. Juli 1902.

Die Beerdigung findet statt: Samstag, den 2. August 1902, Vor-
mittags 11-Uhr, vom Sterbehause, Bismarck-Ring 29, aus.

Codes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter
Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel,

Wilhelm Ulrich, Droschkenbesitzer,

nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Ulrich, geb. Moders.

Wiesbaden, 1. August 1902.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. August, 10 Uhr Vormittags, vom
Trauerhause, Ludwigstraße 10, aus statt.

7892

Nur so lange Vorrath!

Hemd-Blusen,

tadellos gearbeitet, mit eleganten Einsätzen, abnehmbaren Kragen, alle Grössen, in sämtlichen uni Farben und Streifen,

Serie I: jede Bluse **jetzt 2** Mk. Regulärer Preis bis 5 Mk.

Serie II: jede Bluse **jetzt 3** Mk. Regulärer Preis bis 10 Mk.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

7850

Zur Reise!

Reisekoffer und Reisetaschen,

elegant - leicht - dauerhaft,

von 10 Mk., 12 Mk., 14 Mk. an bis zu den allerfeinsten Qualitäten.

Reise-Toilette-Necessaires

von 10 Mk., 15 Mk., 20 Mk., 25 Mk. etc.,

Plaidhüllen, Umhänge-Taschen, Hand-Taschen, Hutkoffer, Schirmfutteralle etc. etc

empfiehlt

7480

Ed. Rosener, Kranzplatz I u. Wilhelmstrasse 42.

Moselsprudel.

Kohlensäurer Mineralbrunnen Bellthal bei Cobern a. d. Mosel.

Niederlage bei

5565

Otto Süsse, Schützenhofstrasse 13. Tel. 657.

Dr. Jo Mayer, Taunus-Apotheke. Tel. 106.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt

(Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit)

Gegründet 1838.

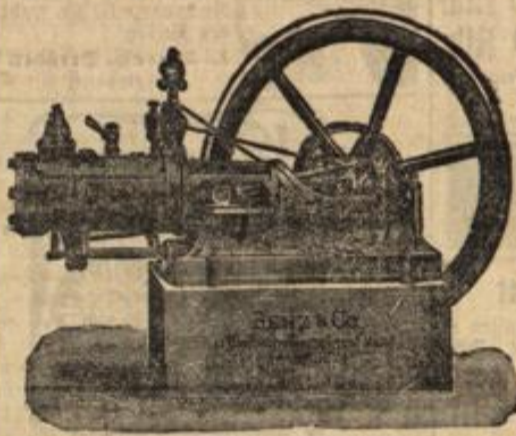
in Berlin, Kaiserhofstr. 2.

Gegründet 1838.

Renten- und Kapitalversicherung auf den Lebensfall,

besonders empfehlenswerth zur Erhöhung des Einkommens, zur Altersversorgung u. zur Sicherstellung der Mittel für Aussteuer, Studium u. Militärdienst. Vertreter: H. von Ehrenberg in Coblenz, Kurfürstenstrasse 49. Feller & Gecks in Wiesbaden, Langgasse 49. F 80

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, Act.-Ges., Mannheim.



Neuer Kraft-Gasmotor „Benz“

sein Gas selbst erzeugend. Betriebskosten 1-2 Pfg.

pro Pferdekraft und Stunde, je nach Grösse des Motors. Gas-, Benzin- und Spiritusmotoren, Benzin- u. Spirituslocomobilen. Motorwagen. Prospekte und Kostenanschläge gratis.

F 83

In Folge Aufgabe des Mainzer Filialgeschäftes wird das Bestlager in

Schuhwaaren,

besserer und mittlerer Qualitäten, zu und unter Einkaufspreisen gänzlich ausverkauft in dem bekannten

Mainzer Schuhbazar,

Marktstrasse 11, im Hause des Herrn Harth, Schweinemehlgerei, Goldgasse 17, neben der Muckerhöhle.

7656

Paul Kneifels

In Wiesbaden nur leicht zu haben in Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark bei O. Siebert, Marktstrasse 10.

Haar-Tinktur

welche sich durch ihre ausserordentliche Wirkung zur Erhaltung und Vermehrung einen Weltruf erworben und als vorzügliches Cosmeticum unübertroffen dasteht, möge man den vielen meist schwindelhaften Mitteln gegenüber vertrauensvoll anwenden, und wird man durch kein irgendwelches Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinktur wirkungslos bliebe. Pomaden und dergl. sind, trotz aller Reklams derartiger Mittel, bei Eintritt von Haarausfall und Kahtheit gänzlich nutzlos; auch hüte man sich vor Erfolg garantir. Anpreisung, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. Die Tinktur ist amtlich geprüft. F 88



Vereinigte Chocoladefabriken

Moser-Roth

Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Cacaopulver

garantiert rein, leichtlöslich.

Marken: Taube, Kugel, Frauenlob, Mein Liebling.



F 85

Heute Freitag und morgen Samstag

verkaufen wir sämtliche noch vorräthigen

Damen-Blousen

zu Mark 1.75, Mark 3.75, Mark 4.75,

ohne Rücksicht auf die früheren Preise.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12/14.

7809